

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1937

2.3.1937 (No. 61)

Karlsruher Tagblatt

Bezugsbedingungen:

Bezugspreis: monatlich durch Träger 2.—RM. einschließlich Trägerlohn, durch die Post 2.—RM. (einschl. 85 Pf. Postbeförderungsgebühren) zusätzlich 42 Pf. Bestellgeld. In der Geschäftsstelle oder den Zweigstellen abgeholt 1.70 RM. Bei Nichterscheinen der Zeitung infolge höherer Gewalt hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückerstattung des Bezugspreises. Abbestellungen können nur bis zum 25. eines jeden Monats erfolgen.

Karlsruher Zeitung

für Kultur und Wirtschaft
Badische Morgenzeitung
Amtsblatt für die Bezirke Karlsruhe Stadt und Land,
sowie für den Bezirk Bruchsal

Gegründet 1756

Einzelverkaufspreis: Werktags 10 Pf., Sonn- und Feiertags 15 Pf. — Anzeigenpreise: lt. Preisliste Nr. 6; die 22 mm breite Millimeterzeile 6 Pf., die 68 mm breite Textzeile 80 Pf., Nachschlag nach Staffel B. Ermäßigungen lt. Preisliste. Für die Ausführung von Anzeigen-Aufträgen gelten die vom Werberat erlassenen „Allgemeinen Geschäftsbedingungen“. Gerichtsstand und Erfüllungsort: Karlsruhe. Geschäftsstelle: Karl-Friedrich-Straße 14. Fernsprecher Nr. 20, Postfachkonto Nr. 3515

Deutschlands Lage in der Weltwirtschaft

Ribbentrop über die Bedeutung des Vierjahresplans für das Ausland / Wille zum Welthandel

(Leipzig, 1. März)

Auf der Frühjahrssitzung der Kommission für Wirtschaftspolitik der NSDAP am 1. März 1937 in der Albertshalle des Kristallpalastes zu Leipzig hielt der Außerordentliche und Bevollmächtigte Botschafter des Deutschen Reiches, Joachim von Ribbentrop, eine große Rede, in der er die Lage Deutschlands in der Weltwirtschaft, den Wiederaufbau der deutschen Binnenwirtschaft und den neuen Vierjahresplan behandelte und im einzelnen auf einige besonders wichtige Fragen einging.

Es liege im Interesse aller Staaten, die Unruhe in der Welt zu beseitigen, und daher einen Ausgleich zwischen den besitzenden und besitzlosen Nationen zu finden. Nach Lage der Dinge sei dieser Ausgleich nur auf zwei Gebieten zu finden, nämlich: erstens durch eine Lösung der Frage der Rückgabe des ehemaligen deutschen Kolonialbesitzes und zweitens durch die eigene Arbeit des deutschen Volkes selber.

Der Redner behandelte dann zunächst die Kolonialfrage und Deutschlands grundsätzliche Rechtsanspruch auf Kolonialbesitz, wie es auch jeder anderen, selbst der kleinsten Nation der Welt, zusteht, und mußte feilische Argumentation, die ihm dieses Recht freitragend machen will, in aller Form zurückweisen.

Genetischen Deutschland die Rohstoffquellen der Welt zwar offen, aber nur gegen Bezahlung in Devisen, die wir nicht in genügender Menge besitzen. Die Kolonien brauchen wir ferner als Absatzmarkt für Industrieartikel und als Feld für das deutsche Unternehmertum. Sie würden von dem heutigen Deutschland in sehr viel intensiverer Weise entwickelt werden können und es besteht kein Zweifel, daß auf diese Weise nach einigen Jahren ein erheblicher größerer Prozentsatz des gesamten deutschen Rohstoffbedarfes gedeckt werden kann als vor dem Kriege, und zwar unter ausschließlicher Inanspruchnahme deutschen Kapitals, also deutscher Währung.

Die im Ausland wachsende Einsicht über die Deutschland widerfahrene Ungerechtigkeit in der Behandlung der Kolonialfrage wird hoffentlich die Mandatsmächte veranlassen, hier einmal von sich aus die von uns erwartete großzügige Geste freiwillig zu machen, was für eine endgültige Vereinigung der Atmosphäre von größter Bedeutung wäre.

Am Gelingen des neuen Vierjahresplans müßte aber die Außenwelt fast genau in demselben Maße interessiert sein wie Deutschland es selber ist. Denn: hat es jemals in der Geschichte eine bessere Garantie für Ruhe und Frieden gegeben als ein zufriedenes und zufriedenes Volk? Hier liegt nach meiner Auffassung die große außenpolitische Bedeutung unseres Vierjahresplans.

Im weiteren sprach Redner über die deutsche Anreizung. Der Führer hat die Gleichberechtigung und diese Erreichung durch Einlösung des Abrüstungsversprechens der anderen verlangt. Deutschland feste sich für die Abrüstung ein, indem es erklärte, bis zum letzten Maschinengewehr abzurufen zu wollen, wenn die anderen das selbe täten. Die anderen taten das Gegenteil. Deutschland reagierte hierauf nicht mit Angriffen auf diese gewaltigen Mehrheiten, sondern mit der Erklärung, daß das Maß seiner Verteidigung jedes Land selbst bestimmen könne. Nun kommt das Selbstmaß: Man nimmt diese Haltung Deutschlands als das Selbstverständnis von der Welt zur Kenntnis, hebt aber seinerseits gegen die deutsche Aufrüstung ebenso tapfer weiter! Deutschland verzieht eine solche Haltung nicht und lehnt sie scharf ab. Man erkennt hieran wieder deutlich die Giftmischerei der dunklen Mächte, die nichts als Unruhe und Unheil in die Welt einzutragen wollen, weil sie nur von Unheil und Unfrieden leben können.

Ausschlaggebend ist immer der tatsächliche Wille der Regierungen zum Ausgleich, zur Verständigung. Daß das neue Deutschland diesen guten Willen hat, haben die großen politischen Angebote des Führers an die Welt und die Vereinbarungen mit unseren Nachbarn zur Genüge bewiesen.

Der neue Vierjahresplan aber ist ein erneuter Beweis hierfür auf dem Gebiete der Wirtschaft. In demselben Maße, in dem es durch den Vierjahresplan gelinnet, Deutschland wieder in die Reihe der wirtschaftlich gefunden und solide fundierten Völker einzureihen, wird ein großer Teil der Schwierigkeiten und Hemmnisse, wie Deviseneinschränkungen,

Einfuhrkontingentierungen usw., verschwinden, die heute das deutsche Wirtschaftsleben und den Austausch mit dem Auslande belasten.

Der Nationalsozialismus wird nach Überwindung der Klassengegenstände und ihrer Ersetzung durch eine gemeinsame Arbeitsfront aller Schaffenden von Kopf und Hand nie aufhören, die Förderung einer gerechten Wirtschaft immer stärker in die Wirklichkeit umzusetzen. Dies bedeutet aber, entsprechend dem Grundsatz „Gemeinnutz geht vor Eigennutz“ eine nie wieder völlig verschwindende Kontrolle der Gemeinschaft gegenüber dem Wirtschaftsstreben des einzelnen. Nie wieder darf wie früher der Politiker nur politisch denken, der Wirtschaftler nur wirtschaftlich. Denn: sie alle sind nur Glieder eines größeren Ganzen, das ihnen ihre Existenz erst ermöglicht.

Durch die Welt geht heute unter dem Eindruck des Niederbruchs der Vorkriegswelt und unter dem zehrenden Einfluß bolschewistischer Gedanken eine Welle der Skepsis und des Pessimismus über die wirtschaftlichen Zukunftsmöglichkeiten.

Das deutsche Volk aber ist optimistisch. Der Vierjahresplan ist ein Ausdruck dieser Lebensbejahung und ist auch ein deutliches Ja zu einer endgültigen Gesundung der deutschen Volkswirtschaft. Diese Gesundung ist für die Welt von vitalster Bedeutung.

Denn: der Welthandel kann nicht zu neuer Blüte kommen, wenn Deutschland ausfällt. Ein blühender Welthandel aber ist der beste Garant des Friedens.

(Fortsetzung auf der 2. Seite des Blattes)

Frankreichs Spiel mit Habsburg / Antwort Roms nach Paris

Rom, 1. März

Zu den Verleugern der französischen Presse, aus der österreichischen Restaurationsfrage einen Unruhefaktor für Mitteleuropa zu machen, nimmt der Direktor des halbamtlichen „Giornale d'Italia“ erneut energisch Stellung.

Italien vertritt den Grundgedanken der politischen Unabhängigkeit und territorialen Integrität Österreichs und erkenne an, daß der Charakter Österreichs als deutscher Staat unveränderlich sei. Eine Restauration in Österreich sei — ganz abgesehen von welchem Gesichtspunkt aus man die Habsburger Dynastie betrachte — nicht aktuell, aber doch gefährlich. Nichts erlaube den Schluß, daß Italien einer Restauration der Habsburger freundlich gegenüberstehe. Wenn Frankreich aus nur allzu durchsichtigen Gründen eine andere Haltung einnehme, so erkläre Italien

demgegenüber, eine solche Restauration könne die österreichische Unabhängigkeit viel eher aufs Spiel setzen. Gleichzeitig würde eine ernste Lage in ganz Europa geschaffen werden.

Zu Frankreich verlange man, die Nähe Rom — Berlin zu schwächen, ja zerbrechen, indem man das befreundete Österreich zum Zankapfel machen wolle, um den sich Italien und Deutschland unweigerlich in die Haare geraten sollen.

Dieser hinterlistige Versuch sei aber gescheitert. Frankreich wolle Italien damit außerdem noch für immer ausschließlich am Brenner als ewigen Hüter festnageln. Frankreich verleihe, daß Italien ein Imperium ist und damit sowohl imperiale als auch europäische Interessen hat, die seiner Politik großzügigere und konkretere Aufgaben zuzuwiesen. Die Nähe Rom — Berlin gehe aus dieser Polemik nur noch stärker hervor.

Der rote Terror in Frankreich / Entrüstung in Rechtskreisen

Paris 1. März

Der blutige marxistische Überfall auf Mitglieder der französischen Sozialpartei des Obersten de la Rocque bei Sedan, bei dem diese Partei einen Toten und 15 Verletzte zu beklagen hatte, rief in französischen Rechtskreisen einen Sturm der Entrüstung hervor.

Die rechtsstehende „Liberté“ stellt fest, daß in Frankreich roter Terror herrsche, und zählt eine Reihe von Überfällen auf die Anhänger Dorziot oder des Obersten de la Rocque auf. Jetzt müsse endlich Schluß gemacht werden mit diesen beinahe alltäglich gewordenen Verbrechen. Die Schuldigen würden aber nie bestraft, wodurch die Unruhefortschrittler jeden Tag mehr Mut zeigten. Die Polizei habe von oben her Anweisung bekommen, nicht einzugreifen.

Wenn die Regierung nicht einschreite würden die französischen Bürger dies selbst besorgen müssen. Dabei aber laufe man Gefahr, daß ein Bürgerkrieg entspringe und dann Frankreich das Schicksal Spaniens erlebe.

Der „Temps“ zitiert den Ausdruck einer führenden Zeitung der Volksfront: „Die Volksfront, das ist die Nation“, und schreibt: „Das soll heißen, alles, was nicht Volksfront ist, hat demnach also keine Lebensberechtigung mehr.“

Am zweiten Jahrestag der Rückgliederung des Saarlandes am Montag wurden bei einer Festigung der Reichsminister Göring, Dr. Goebbels und Dr. Frick zu Saarbrücker Ehrenbürgern ernannt.

Der neue Danziger Völkerverbundskommissar, Professor Buchardt, traf am Montagnachts mittags mit seiner Gattin in Danzig ein. Er wurde auf dem Bahnhof von Danziger und polnischer Seite offiziell empfangen.

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley weist für zwei Wochen auf der Ordensburg Vogelsang in der Eifel, um dort gemeinsam mit dem Leiter des Hauptpersonalamtes in der Reichsorganisationsleitung, Amtsleiter Marrenbach, eine persönliche Ausmusterung der 500 seit Jahresfrist auf Vogelsang befindlichen Burg-

und so neigt die Volksfront von Tag zu Tag mehr dazu, diejenigen mit allen Mitteln zum Schweigen zu bringen, die ihr nicht angehören.“ Das Blatt wendet sich dann gegen die lächerlichsten Verleugern der kommunistischen Zeitung „Humanité“, in denen behauptet worden war, die Mitglieder der Sozialpartei hätten sich selbst die Verwundungen beigebracht und ihren eigenen Kameraden erschossen.

Das „Journal des Débats“ erklärt: „Die Regierung blumt das durch ihre Unfähigkeit Frankreich schon viel Schlimmes angetan. Aber ihr schlimmster Fehler ist die moralische Unordnung, die sie durch Fanatismus und durch die Verschwägung eines wahren Gerechtigkeitsgebührens verbreitet hat. Früher oder später aber wird die Gerechtigkeit doch kommen!“

Gewerkschaftsterror in England

London, 1. März

In ganz England versuchen die Gewerkschaften mit allen Mitteln, die Arbeiter zum Beitritt zu zwingen. So wurde am Montag in London in einer mit 500 Arbeitern besetzten Fabrik ein Streik inszeniert, weil ein einziges Mitglied der Fabrik, eine Frau, sich geweigert hat, der Gewerkschaft beizutreten. Eine ähnliche Bewegung ist auch innerhalb der Londoner Autobus-Schaffner und Fahrer im Gange.

männer zur Feststellung ihrer weiteren Verwendung durchzuführen.

Von den aus der Sowjetunion ohne jeden Grund ausgewiesenen zehn Reichsdeutschen sind bisher neun an die Grenze befördert worden.

Am Montag überreichte der neue italienische Botschafter in Salamanca, Cantalupo, dem spanischen Staatschef, General Franco, sein Beglaubigungsschreiben.

Das Unterhaus lehnte am Montag einen Abänderungsantrag der Labour's zum Rücknahmsgesetz, der die vorgesehene Summe von 400 Millionen Pfund auf 200 Millionen Pfund (2,4 Milliarden RM.) herabsetzen wollte, mit 199 gegen 87 Stimmen ab, nachdem der Schatzkanzler erklärt hatte, daß es sich um eine grundsätzliche Frage handle.

Meinungen, die man festhalten muß

Eingeständnisse, Sinweise und Dementis

Wer aufmerksam Zeitungen liest, der wird häufig genug kurze Nachrichten und knappe Wendungen finden, die, aus der Fülle des übrigen Stoffes herausgenommen, eine Lage mit ganz besonderer, blicklichtartiger Schärfe beleuchten. Es sind das dann Sätze, an die man sich auch später gerne erinnert, wenn es darauf ankommt, Klarheit zu gewinnen und irgendeinen faulen Zauber rechtzeitig zu erkennen.

Wir haben neulich mitgeteilt, daß man in Moskau doch tatsächlich die Dreißigkeit beiseite der britischen Regierung auf ihre Beschwerden hin zu erklären, daß die Regierung der Sowjet-Union für das Tun und Treiben der Komintern nicht verantwortlich zu machen sei. Dem britischen Kabinett hat solche „Erklärung“ offenbar genügt. Denn, obwohl man in London sich weiterhin über die kommunistische Agitation ärgert und entrüstet, wagt man doch nicht, das Uebel an der Wurzel zu packen, weil das offizielle Moskau sich in das Engelsgewand hüllt und so tut, als ob es gänzlich unschuldig wäre.

Dann aber kommen plötzlich maßgebliche Meinungen aus Moskau selbst, die ganz eindeutig beweisen, daß es sich bei jenen Unschuldsbeteuerungen um Schwindel handelt. Und gerade jetzt können wir wieder einmal eine solche Meinungsäußerung festnageln. Sie stammt aus deren offiziellen Organ Sowjetrußlands, der „Pravda“, und sie betont, daß die rote Armee im Hinblick auf ihre weltrevolutionäre Aufgabe den Befehlen des Zentralkomitees der kommunistischen Partei zu gehorchen habe. Nun, die Armee ist ein Werkzeug des Staates, und die Komintern ist ein Teil eben jenes Zentralkomitees. Wenn die rote Armee der Partei zu gehorchen hat, dann ergibt sich daraus, daß beides, Partei und Staat, in Sowjetrußland nicht getrennt ist, und daß eines für das andere gerade zu stehen hat.

Natürlich weiß man das auch in England. Aber man hält es für zweckmäßig, den Gläubigen zu spielen, um das Verhältnis zu Sowjetrußland nicht zu belasten. Und derjenige Minister Großbritanniens, der dieses Verhältnis besonders zu pflegen hat, Herr Eden, sitzt denn ja auch in Genf unmittelbar neben Herrn Litwinow-Finkelstein; und immer wieder kann der Zuschauer beobachten, wie herzlich und vergnügt der Verkehr zwischen beiden ist. Genau so, wie er beobachten kann, daß Herr Eden auch dem sogenannten „Außenminister“ Caballeros, dem Herrn del Rano, bei der Begrüßung und dem Boneinordergehen minutenlang die Hand schüttelt. Es sind schon merkwürdige Hände, die da in Genf von Herrn Eden, diesem geblagten Vertreter stolzen Britentums, berührt werden!

Im englischen Unterhaus geschah es, daß der Innenminister, Herr Simon, der Wahrheitsliebe und damit auch uns einen guten Dienst leistete. Simon erinnerte an einen vor einigen Jahren getanen Ausspruch Lloyd Georges. Der Ausbruch lautet: „Deutschland rüstete ab. Großbritannien folgte und lief dann dabei sogar voraus. Aber es stand in der Ausführung seiner Verpflichtungen allein. Alle anderen Länder, die den Vertrag unterzeichnet hatten, rüsteten auf. Ihre Rüstungen sind heute mächtiger, als sie im Jahre 1914 waren.“ Herr Simon hat diese Sätze Lloyd Georges nicht nur erwähnt, sondern hinzugefügt: „Jedermann weiß, daß dieses wahr ist; es mag sehr bedauerndwert und schrecklich sein, aber es ist eine unbestreitbare Tatsache.“

Wir werden uns auch diese Meinungen genau zu merken haben. Denn sie entwertet mit einem Schlag von neuem das ganze alberne und für uns doch gefährliche Gerede, daß Deutschland am heutigen Weltfrieden schuld sei. Mit einer Offenherzigkeit, die nur noch durch die zweifelsfreie Nichtigkeit des Gehagten selbst übertroffen wird, hat hier ein britischer Minister festgestellt, daß es die anderen Länder gewesen sind, die entgegen dem Versaillesvertrag und entgegen dem Weisepiel

der deutschen und der englischen Abrüstung bzw. Rüstungsbeschränkung in einem Maßstab aufrüsteten, gegen den der von 1914 verbläht. Weiter! In den letzten Monaten hat man sich in Frankreich darüber aufgeregt, daß die französische Ausfuhr nach Deutschland mengen- und wertmäßig im Jahr 1936 so arg zurückgegangen sei. Man hat es aber unterlassen, zu sagen, warum das geschehen ist. Nun, wir wollen den Franzosen gerne nachhelfen und sie daran erinnern, daß der außergewöhnliche Rückgang der französischen Ausfuhr nach Deutschland in der Hauptsache auf die starke Verminderung des Eisenerzexportes zurückzuführen ist. Es ist aber Frankreich selbst gewesen, das diesen Export einschränkte. Getreu der politisch und wirtschaftlich unsinnigen Parole, man dürfe nichts tun und unterstützen, was die deutsche Aufrüstung irgendwie erleichtert. Also liefert man weniger Eisenerz, damit ja nicht daraus deutsche Kanonen fabriziert werden.

Solange noch eine derartige Unvernunft bei den wirtschaftlich reichsten Ländern Europas herrscht, werden wir der wirtschaftlichen Notwendigkeit nicht Herr werden. Verlangen müssen wir aber von den Franzosen, daß sie, wenn sie sich schon oder über den Rückgang ihrer Ausfuhr nach Deutschland ereifern, auch die wahren Gründe dafür angeben. Und um sie zu ermuntern, geben wir ihnen diesen, unsern Hinweis.

Die außenpolitisch wichtigste Neußerung haben wir uns bis zum Schluß aufgespart. Sie enthält ein italienisches Dementi, und zwar ein Dementi, das eigentlich wohl schon längst fällig war. Nicht deshalb, weil über die Auffassung Italiens ein Zweifel bestand, sondern deshalb, weil ein großer Teil der Auslands- presse sich daran gewöhnt hatte, die Eindeutigkeit der italienischen Ansicht in Frage zu ziehen und eine Art Gegenfuß zu Deutschland zu konstruieren.

Es handelt sich um die Sababurgerfrage. Wer in der letzten Zeit ausländische Zeitungen von Rang las, mußte immer wieder sehen, daß man mehr oder minder versteckt, der Verurteilung Ausdruck gab. Italienische Zeitungen, die die Sababurger Monarchie im Grunde freundlich und fördernd gegenüber. Diesem Spuk hat nun ein Leitartikel des „Giornale d'Italia“ mit ein Ende gemacht.

„Das nationale Leben Österreichs hat neue Umwandlungen des Regimes nicht nötig. Wir stellen ein für allemal fest, daß Italien das Problem der Restauration in Österreich als inaktuell und gefährlich betrachtet. Als inaktuell deshalb, weil weder in Österreich noch außerhalb Österreichs jemand ein Bedürfnis verspürt, das gegenwärtige politische Regime in Österreich zu verändern. Gefährlich deshalb, weil das bloße Aufwerfen eines solchen Problems neue Gründe der Verwirrung im Aufbau der österreichischen Nation hervorbringen könnte. Italien hat niemals vom Problem gesprochen.“ So lauten die entscheidenden Sätze des Leitartikels. Klarer und schärfer könnten sie wohl nicht sein. Auch der dümmste Zeitungsleser im Ausland wird begreifen, daß angesichts eines solchen Dementis jegliche Hoffnung der Legitimisten in Österreich auf Wiedereinsetzung der Sababurger gegenstandslos ist.

Wir in Deutschland haben von dem Dementi mit besonderer Genugtuung Kenntnis genommen. Denn wir können uns von einer Restauration der Sababurger, ja auch nur von einer Agitation dafür wahrlich nicht das mindeste Gute für das Land versprechen.

Schneeberwehungen in der Schweiz

Lavinien — 33 Touristen eingeschneit
:: Basel, 1. März
Die Schneefälle, die in den letzten Tagen in den Alpen niedergingen, führten zu großen Schneeverwehungen, die die Unterbrechungen auf einigen Bahnlinien zur Folge hatten. Hinzu kamen noch viele Lavinienstürze, die der Föhn verurlichte. Ein Hilfszug mit Schneeschleppern wurde auf der Bern-Luzern-Bahn am Sonntag von Schneemassen überrollt. Vier Bahnangestellte wurden verletzt. Nur einer konnte sich aus dem Schnee befreien. Der Hilfszug sollte einen steilen Berg hinauf zum St. Moritz besetzen. Lavinien unterbrachen den Verkehr auf der Albula-Linie der rätischen Bahn. Zwischen Spinas und Bevers blieb ein Zug am Sonntagabend stecken, so daß die Reisenden die ganze Nacht über in einem Wagen zubringen mußten. Auch die Strecke nach Davos ist zwischen Davos-Dorf und Davos-Wolfgang auf 50 Meter unterbrochen. Auch der Verkehr zwischen Davos-Monstein und Wiesen war vorübergehend durch eine Lavinie lahmgelegt. Auf der Furca-Oberalp-Linie bei Disentis mußte der Verkehr wegen der riesigen Schneemassen vorläufig eingestellt werden. Auf der Diavolezza-Hütte sind 33 Touristen eingeschneit. Sie haben nur wenig Proviant. Vorbereitungen zu ihrer Befreiung wurden getroffen.

Wieder ein Dampfer auf eine Mine gelassen

Paris, 1. März
Der französische Dampfer „Marie Thérèse Borane“ ist zehn Seemeilen südlich von Kap Creux auf dem Wege von Sète nach Oran auf eine Treibmine aufgelaufen. Die Mannschaft blieb unverletzt. Trotz eines großen Lecks ist es dem Frachtdampfer gelungen, mit eigener Kraft den kleinen spanischen Hafen von Palamos anzulaufen.

Wieder eine Pariser Lügenmeldung

Ein angeblicher Spionageantrag des Führers
London, 1. März
Es lohnt sich nicht, jede einzelne jener deutschfeindlichen Meldungen zu verzeichnen, mit denen eine gewisse Auslands- presse teils auf Grund eigener Erfindung, teils ohne Zweifel auf Anordnung von jüdisch-bolschewistischen Propagandazentralen Tag für Tag die öffentliche Meinung ihrer Länder überschwemmt. Als wegen ihrer Bösartigkeit besonders bemerkenswert darf jedoch eine Meldung des Marxistenblattes „People“ verzeichnet werden, das seinen Lesern erzählt, Deutschland habe innerhalb der letzten Tage etwa 500 besonders geschulte Männer und Frauen

damit beauftragt, die englischen Rüstungspläne auszuspionieren. Diese betreffenden seien „von einem geheimnisvollen Mann“, der vom Führer selbst (!) mit dieser Aufgabe betraut worden sei, ausgesucht worden. Sie würden wahrscheinlich als deutsche Touristen auftreten und seien besonders darin geschult, sich als Kommunisten zu tarnen, um auf diese Weise aus den kommunistischen Arbeitern Geheimnisse herauszuloden.

Was das Blatt mit dieser unverschämten Lügenmeldung erreichen will, liegt auf der Hand. Es hofft, den vor der Welt in Wort und Tat bekundeten Friedenswillen des Führers in Zweifel zu ziehen, die deutschen politischen Absichten in den Schmutz zu zerren und zugleich die englische Öffentlichkeit gegen den Gedanken einer Verständigung einzunehmen.

Deutschlands Lage in der Weltwirtschaft

Bernhard Köhler für ehrlichen Wettbewerb

(Fortsetzung von der 1. Seite des Blattes)

Nach dem Vorkauser von Ribbentrop sprach der Leiter der Kommission für Wirtschaftspolitik der NSDAP, Bernhard Köhler.

Nach Feststellung der Tatsache, daß die nationalsozialistische Wirtschaftspolitik in keiner Hinsicht eine Politik der Abschließung vom Weltmarkt und eine Nichtachtung des Wertes weltwirtschaftlicher Beziehungen ist, wies der Vortragende darauf hin, daß man von internationalem Wirtschaftsfrieden nicht sprechen kann, wenn gleichzeitig ein internationaler Währungsriegel existiert. Er hob in diesem Zusammenhang die Stabilität der eigenen Währung hervor, die ihren Charakter als autonome Leistungswährung auch nicht ändern werde, wenn eines Tages Verrechnung und Spitzenausgleich über einen allgemein anerkannten Goldpreis wieder möglich sein sollte. Der Sinn des Weltmarktes könne nicht gegenwärtige Abhängigkeit zur Deckung der nackten Notdurft, sondern Austausch freier Leistungen zur gegenseitigen Bereicherung sein. Die natürliche Außenhandelsgrundlage eines Volkes ist nicht sein Mangel an lebensnotwendigen und unentbehrlichen Gütern, sondern der Ueberschuß seiner Leistung und Kunstfertigkeit, mit dem es in Austausch und Wettbewerb zu anderen Leistungen und Fertigkeiten treten kann. Hier und nirgends anders liegen die großen Möglichkeiten künftigen Welthandels. Kein Volk soll glauben, dem Leistungswettbewerb entgehen und ihn durch künstliche Monopole ausschalten zu können, ohne schließlich die eigene Tüchtigkeit und den eigenen Wohlstand preiszugeben. Wird der Versuch dazu gemacht, so wird bald der Zwang wirksam, nicht mehr mit der Leistung, sondern mit niedrigen Löhnen zu konkurrieren. Eine fogen. Weltwirtschaft aus solchen Grundrissen aber muß der Verarmung, der Völkerverfeindlichkeit und dem Klassenhaß Vorschub leisten.

Wirtschaftliche Selbstbestimmung ist das unabweisbare Lebensrecht eines freien Volkes. Nicht die Politik ausländischer Völker stört die Wirtschaft, aber das jüdische Geschäft führt ausländische Politik, und die jüdische Politik führt die Geschäfte ausländischer Völker. Wir kommen nicht als Hilfsbedürftige. Wir kommen auf den Weltmarkt als Kaufleute, die sich ihres eigenen und des Wertes ihrer Waren bewußt sind und die entweder als Gleichberechtigte mit anderen Geschäften machen oder gar nicht.

Wir bieten unseren Geschäftsfreunden eine erhebliche Chance: unsere deutsche Wirtschaft befindet sich auf dem Wege zu gesicherterem Wohlstand, zu hoher Lebenshaltung und zur

Entwicklung gesteigerter Bedürfnisse. Wir sind entschlossen, uns aller der Vorteile zu bedienen, die der Weltmarkt uns zu bieten vermag. Nun suchen wir die Leute, die bereit sind, uns zu verstehen, mit uns zu verdienen. Wir sind zutiefst überzeugt, daß wir unsere Gegenleistung nur im freien Wettbewerb anbieten können. Wir haben keine Angst vor diesem Wettbewerb und verlangen nur, daß wir als Gleichberechtigte in ihn eintreten können. Wir glauben nicht an einen Weltmarkt, der aus Zwang und Not und Hunger entsteht. Wir glauben an einen Weltmarkt, der von dem kräftigen Willen arbeitsfreudiger Völker getragen wird.

Der Führer an die Leipziger Tagung

(Leipzig, 1. März)

Aus Anlaß der Kundgebung der Kommission für Wirtschaftspolitik der NSDAP wurde dem Führer und Reichskanzler ein Telegramm übermittelt, in dem darauf hingewiesen wird, daß 2500 führende Wirtschaftsmänner und amtliche Vertreter des In- und Auslandes in Leipzig versammelt sind in dem festen Glauben an den Sieg von Friedenswillen und wirtschaftlicher Vernunft über Unvernunft und Verhöhnung, die dem Führer des deutschen Volkes als Vorkämpfer für Frieden, Ehre und Wohlstand freier Völker ehrerbietige Grüße senden.

Der Führer sandte folgendes Antwort-telegramm:

„An Bernhard Köhler, Leipzig. Der Kommission für Wirtschaftspolitik der NSDAP und ihren Gästen danke ich für die von Ihrer Leipziger Tagung telegraphisch übermittelten Grüße. Ich erwidere sie mit aufrichtigsten Wünschen für Ihre Arbeit um Anbahnung neuer und engerer Handelsbeziehungen zwischen den Völkern.“

Adolf Hitler.

Zu der Kundgebung waren neben den führenden Männern der Wirtschaft aus dem ganzen Reich auch namhafte Vertreter der ausländischen Wirtschaft, namentlich aus England, sowie das diplomatische und konsularische Personal in großer Zahl erschienen. Der Wichtigkeit der Kundgebung entsprechend war die Beteiligung von Männern des Staates und der Partei außerordentlich stark. Besonders stark interessiert war die in- und ausländische Presse. Rund 200 Vertreter waren anwesend, darunter etwa 70 aus dem Ausland.

Der „schweigsame Agitator“ / Der neue Sowjetbotschafter in Valencia

Paris, 1. März

Der „Matin“ warnt im Zusammenhang mit dem Sowjetbotschafterwechsel in Valencia vor der Auffassung, als ob Moskau dadurch auf weitere Wählerarbeit in Spanien verzichten würde. Der neue Sowjetbotschafter in Valencia, Leo Jakobow-Galkis, genannt der „schweigsame Agitator“, sei der Anführer zahlreicher kommunistischer Aufstände in Lateinamerika gewesen. Es handle sich somit bei der Neueinsetzung der Sowjetbotschaft in Valencia nur um einen technischen Wechsel. Im strengen Sinne man der Ansicht zu sein, daß diesmal Moses Rosenbergs nicht ganz auf der Höhe seiner Aufgabe gewesen sei. Er habe nicht mit der nötigen Geschmeidigkeit zu handeln gewußt, um Reibungen mit den Hauptkräften der spanischen Bolschewisten zu vermeiden. Leo Jakobow-Galkis sei der geheime Sendbote der Komintern für Lateinamerika in Mexiko gewesen. Auf diesem Posten sei er bis zum Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Mexiko und Sowjetrußland, der zum Teil mit auf seine revolutionäre Agitation zurückzuführen sei, verblieben. Damals seien ihm die Kominternagenten Krawewsky in Rio de Janeiro und Minkin in Montevideo untergeordnet gewesen. Unter seinem Kommando seien dann die zahlreichen kommunistischen Aufstände in Bolivien, Peru, Chile und Brasilien ausgebrochen, an denen vor allem die Indianer teilgenommen hätten. Seitdem werde Jakobow-Galkis allgemein als großer „Spezialist“ der kommunistischen Propaganda betrachtet. Jakobow-Galkis beherrsche die spanische Sprache vollständig. Was wird Jakobow-Galkis, der schweigsame Agitator, in Spanien noch an Ueberraschungen vorbereiten, fragt das französische Blatt.

Schiebungen beim Freiwilligenverbot?

Paris, 1. März

Wie die „Action française“ berichtet, gibt es immer noch fünf Möglichkeiten, um trotz des

Freiwilligenverbots über die Grenze zu kommen: 1. Die „Freiwilligen“ werden mit spanischen Pässen ausgestattet. (Zu diesem Zwecke hat der „Komitee“ der spanischen Bolschewisten in Perpignan 100000 Pässe bei einer Druckerei in Bordeaux bestellt.) 2. Die „Freiwilligen“ werden als „Spezialarbeiter“ nach Spanien geschickt. 3. Sie stellen sich als angebliche „Spanienflüchtlinge“ aus den von den Nationalen besetzten Gebieten vor, um nach Katalonien zu reisen. 4. Sie werden als „Seelenteufel“ für kleine Rüstungsfabrikanten angeworben. 5. Sie werden mit „Diplomatenpässen“ der spanischen Bolschewisten ausgerüstet.

Der französische Rundfunk

Nätritt des politischen Leiters Pivert

Paris, 1. März

Der fogen. politische Leiter des französischen staatlichen Rundfunks, der sozialistische Volksschullehrer Marceau Pivert, ist zurückgetreten. Dieser Nätritt erregt großes Aufsehen, da es ihm in wenigen Monaten gelungen war, den französischen Rundfunk völlig ins linksrevolutionäre Fahrwasser zu steuern. Dabei war er allerdings sehr häufig mit der Politik der Regierung in Widerspruch geraten, besonders in der spanischen Frage, der gegenüber er einen rein kommunistischen Standpunkt einnahm, was der amtlichen Nichtneutralitätspolitik ernsthaftes Schwierigkeiten schuf. Seit gleichzeitig damit hat die Regierung eine andere Personalmaßnahme von nahezu entgegengesetzter Art ergriffen. Sie hat nämlich den Nätritt des Verwalters des Außenbüros der Havas-Agentur, Jean Fontenay, erzwungen, weil dieser ein aufsehenerregendes Buch veröffentlichte, in dem er seine Wandlungen von Kommunisten zum Nationalisten beschrieb.

Zum Leiter der englischen Landkontrolle an der portugiesischen Grenze wurde Kapitän Malcolm S. S. Macdonald ernannt.

Aus Sowjetrußland abgeschoben

Bisher neun ausgewiesene Reichsdeutsche

Moskau, 1. März

Von den aus der Sowjetunion ausgewiesenen neun Reichsdeutschen sind bisher neun, und zwar sechs aus Leningrad (Zischle, Klein, Walther, Karisch, Paul Bärwald und Tatjana Bärwald), drei aus Moskau (Ehilo, Goldschmidt und Welchior) unter Polizeibewachung zur Grenze abgeführt worden. Einer der zur Ausweisung bestimmten, Wilhelm Pfeiffer, der beim Besuch des Vertreters der deutschen Botschaft einen sehr erregten Eindruck machte, befindet sich noch vor im Gewahrsam des Innenkommissariats in Moskau. Pfeiffer, der früher Kommunist war und nicht nach Deutschland zurückkehren wollte, soll, wie jetzt bekannt wird, in ein anderes Land abgeschoben werden.

Manche reichsdeutsche Gefangenen sind während ihrer Haftzeit offenbar einem doppelten Druck ausgesetzt worden, indem sie nicht nur fälschlich beschuldigt, sondern auch mit angeblich nach der Rückkehr in Deutschland ihnen drohenden Gefahren geschreckt worden sind. In einer sowjetamtlichen Mitteilung heißt es: „die Ausgewiesenen hätten sich in der Voruntersuchung schuldig bekannt“. Im Gegensatz hierzu haben sie bei dem Besuch des Vertreters der deutschen Botschaft ausnahmslos jede der ihnen zur Last gelegten Vergehen bestritten.

Präsidentenwechsel in Finnland

Helsinki, 1. März

In einer feierlichen Sitzung des finnischen Reichstages erfolgte am Montag der Wechsel in der Präsidentschaft. Dem scheidenden Präsidenten Suwonen wurden zahlreiche Beweise für die Anhänglichkeit seines Volkes zuteil. Gleichzeitig verabschiedete die gesamte Presse dem neuen Präsidenten Kallio ihre Loyalität.

Kallio erwähnte in seiner Antrittsrede im Reichstag auch die außenpolitischen Beziehungen Finnlands. Seine Neußerungen bewerten sich im Rahmen der bekannten früheren Regierungserklärungen.

Aus der deutschen Volkswirtschaft:

Zigaren und Zigaretten

Das deutsche Tabakgewerbe — Baden ist führend

In eingehender Weise sprach Dr. Witteler in Mannheim — dem „Mannh. Tagbl.“ zufolge — im Rahmen der DAF-Arbeitskurse über „Das deutsche Zigarrengewerbe mit besonderer Berücksichtigung von Baden und Pfalz“. In einem geschichtlichen Rückblick auf die Entwicklung des Zigarrenrauchens hob der Vortragende hervor, wie sich allmählich die Zigarre gegenüber dem 1908- und Schumpstabsak durchsetzte, um 1908 ihren Erzeugungshöhepunkt zu erreichen, dem sie nach langwährendem Rückgang erst jetzt wieder nahegekommen ist.

Neben steuerlichen Gründen ist die Rückentwicklung hauptsächlich auf den Wettbewerb der Zigarette zurückzuführen, die sich in fortwährendem Vorrang befindet. Die Zigarette kommt dem Lebensrhythmus des heutigen Menschen mehr entgegen, ihr Stückpreis ist niedriger, die Maschinenherstellung ermöglicht höhere Konzentration und scharfe Konzentration der Industrie auf eine Großfabrik. Wenn sich dennoch die Zigarre in Deutschland (wie auch in Holland und den USA) zu halten vermochte, so wegen Senkung der durchschnittlichen Klempreise, Uebertragung zu vermehrter Stumpfen- und Zigarilloherstellung und steuerlicher Bevorzugung in der Nachkriegszeit.

Zur Schilderung der Zigarrenindustrie übergehend, betonte der Redner, daß ihre lebhafteste Aufwärtsentwicklung in Baden und Sachsen erfolgt ist, wo eigener Tabakanbau und billige Arbeitskräfte die notwendigen Voraussetzungen für Herstellung billiger Preislagen boten. 1925 entfielen 40 v. H. der gesamten Zigarren- erzeugung auf Baden. Von 12 000 Hektar gesamtdeutscher Tabakanbaufläche entfallen auf Baden 6000, auf die Pfalz 3000 Hektar. Von dem Gesamtzeugungswert des Tabaks im Jahresbetrage von 39 Millionen RM. kommen auf Baden-Pfalz rund 30 Millionen. So nimmt es kein Wunder, daß die badische Zigarrenindustrie eine ausfallschlagende Rolle spielt. Im Rahmen der gesamtdeutschen Industrie steht sie mit 88 000 Beschäftigten an zweiter Stelle, unmittelbar nach der Metallindustrie.

64 v. H. ihrer Betriebe sind Mittelbetriebe von 11-500 Arbeitern. Ihr innerer Aufbau wird durch eine starke Dezentralisation, Kleinstellen und Hausgewerbebetriebe gekennzeichnet. Das Schwerkgewicht der badischen Zigarrenzeugung liegt auf dem Land und in den Kleinstädten, suchte also die Orte mit den niedrigsten Lohnzuschlägen auf. Rund 90 v. H. der Beschäftigten sind weibliche Arbeitskräfte, die meist im Afford schaffen.

An dieser Dezentralisation des Zigarren- gewerbes scheiterten bisher alle Pläne zu seiner Monopolisierung. Zum Schutze der Arbeiter und zur Erhaltung der vielen Klein- und Mittelbetriebe wurde die Zigarre gegenüber der Zigarette steuerlich bevorzugt und die Einführung der Zigarrenmaschine verboten.

Lebhaftes Kaufstau in Leipzig

Am Montagmorgen setzte auf der Leipziger Messe das große Geschäft mit ausgeprochenem Kaufstau wieder ein. In den Branchen Getreide, Mehl, Schmalz, Leber- und Kaffeewaren, Gans- und Gänsewaren, Eisen- und Stahlwaren, Glas und Keramik, Spielzeug, Textilien usw. ist dieser breitere Aufmarsch der Nachfrage nicht unerwartet gekommen. Auch aus Zweigen, die in der letzten Zeit etwas schwächer lagen, sind gleich gute Meldungen eingelaufen. Beim Rauhhandwerk und Kunstgewerbe kam ein ungemein lebhaftes Interesse zum Ausdruck. Es gab kaum eine Nationalität, die am Montag nicht vertreten gewesen wäre. In einigen wichtigen Zweigen ist auf Ausstellerseite Zurückhaltung bei Preisniedrigung zu beobachten. Auf der Leipziger Messe kam es am Montag bereits zu Auslandsbesuchen in Hören, Wandbesuchen und Platten- und Briefpost.

„... und was sagt man in Deutschland?“

Paris, Metz, Nancy, Stationen einer Frankreichfahrt — Franzosen 1937. Was ist das, Verständigung? Ein Erlebnisbericht von Ludwig Ries.

Copyright by Verfasser, Karlsruhe

Was ist das, Verständigung?

„Da drüben“, er deutet hinüber zum Eiffelturm, „ist der belgische Pavillon und hier auf dieser Seite, gleich hinter dem Deutschen Turm, befindet sich der russische.“

Was Wunder, daß wir vom sowjetrussischen Pavillon auf die Politik zu sprechen kommen! Der alte Herr gerät in Wallung:

„Verständigung? Gewiß. Aber Herr Hitler droht nur immer. Jawohl, immer mit der Faust auf den Tisch hauen, wie Bismarck. Die Türe nach Genf zuschmeißen, das Rheinland besetzen und aufräumen. Das ist nicht die Art, mit Frankreich zu sprechen.“

Na, na, ein treuer Vetter des „Echo de Paris“, jedenfalls kein Kommunist. „Aber besser Herr, lassen Sie uns doch in Ruhe versuchen, die Frage sachlich zu behandeln. Glauben Sie denn wirklich, daß man uns freiwillig, etwa im Völkerbund jenes Maß von Sicherheit gewährt hätte, das wir uns nunmehr aus eigener Kraft erworben haben? Haben Sie denn kein Verständnis dafür, daß uns die maßlosen Rüstungen der Sowjetunion geradezu zwingen, Abwehrmaßnahmen zu treffen? Ist es Ihnen denn nicht möglich, einmal den rein französischen Standpunkt anzugeben und einmal wenigstens zu versuchen, sich in unsere Lage hineinzuempfinden, Deutschland, im Herzen Europas, an allen Grenzen bedroht?“

„O nein, es ist ihm nicht möglich. Er glaubt nicht an die Drohung Moskaus, der alte Herr. Er ist ein guter Patriot. Aber die französischen Kommunisten hält er für ungefährlich.“

„Sie werden nichts erreichen in Frankreich, niemals!“

Er ist gegen den Militärpakt mit den Bolschewisten, die er für unsichere Vertragspartner hält. Verständigung will er, wie viele Franzosen sie sehen. Keine Gegenseitigkeit, weit entfernt! Kein Verständnis für deutsche Bedürfnisse, deutsche Sorgen.

„Deutschland soll den Versailler Vertrag respektieren, auf Kolonien ein für allemal verzichten, nicht aufräumen. Dann werden die „anderen“ ihm Kredite gewähren, daß es seine Wirtschaft aufbauen kann.“

Das versteht der alte, freundliche Herr unter Verständigung. Er hat sich wieder vollständig beruhigt, spricht höflich, ja liebenswürdig lächelnd, indessen unten auf der Seine ein Motorschlepper langsam pustend seine Bahn zieht. Ich bin ein wenig deprimiert.

„Ich glaube, wir haben alle noch zu viele Vorurteile“, ist meine zweideutige Antwort. Dann trennen wir uns mit vielen Handdrücken und der beiderseitigen Versicherung, daß wir, jeder auf seine Art, dem Frieden dienen wollen und daß der Krieg das größte Malheur sei, das man sich denken könne.

Wie schwierig ist doch die Mentalität des Franzosen zu erfassen. Jeder, der an einer wirklich echten und dauerhaften Verständigung mitarbeiten will, muß diese seltsame Einstellung des Durchschnittsfranzosen zuvor studieren. Sonst arbeitet er um nichts und wieder nichts. Es gibt leider noch sehr viele solcher alter Herren über dem Rhein. Für diese Hartgebliebenen ist Deutschland einfach der Sündenbock der Welt, es ist allein schuld am Kriege, es stiftet überall Unruhe (wer erinnert sich nicht der Marokkofrage?), es ruht allein zu neuen Einfällen. Zu seiner Sicherheit hat es nicht nötig. Frankreich greift Deutschland nicht an, wie es noch nie in der Geschichte ein anderes Volk angegriffen hat. Frankreich allein ist edelmütig, friedfertig und juristisch immer im Recht.

Das ist die Einstellung eines Großteils unserer Verständigungspartner von drüben, die man ruhig so nennen darf. Alle Franzosen, die so reden, beteuern mit dem Bräutigam der Überzeugung, daß sie unter allen Umständen die Verständigung mit Deutschland antreiben. Wie aufschlußreich war in dieser Beziehung das Gespräch mit dem alten Herrn. Gedank-

lich schwer mache ich mich auf den Weg. Ein Mühlrad geht mir im Kopf herum: Verständigung, Verständigung, was ist das eigentlich?

Noch jemand ohne Fahrtschein?

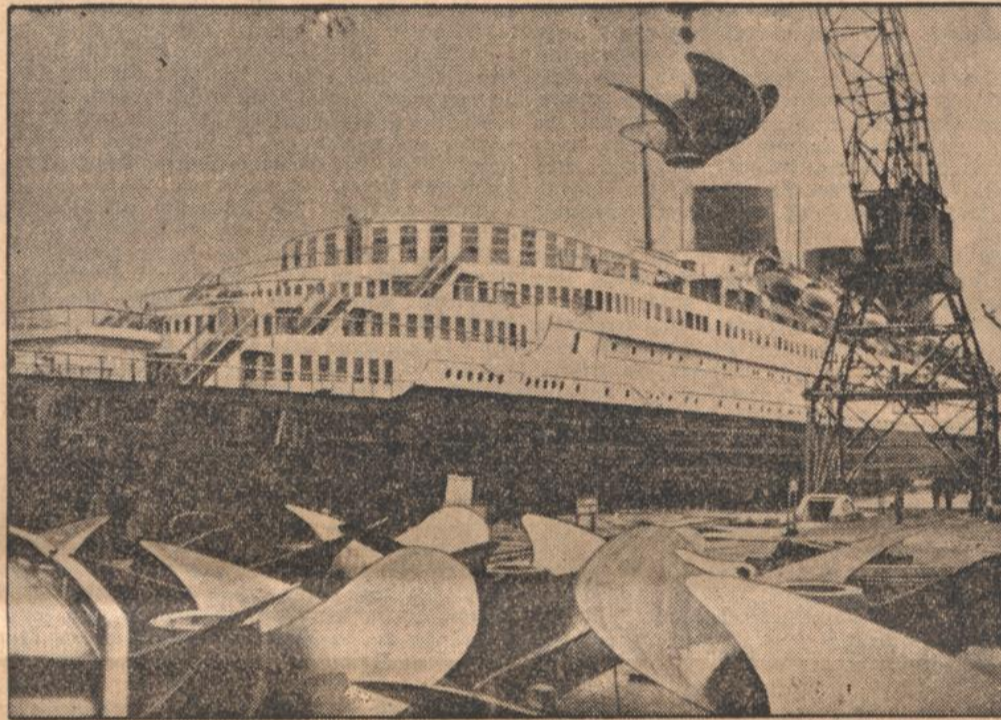
Die innere Zerrissenheit Frankreichs durch die Spaltung in mehrere politische Lager, veranschaulicht nur der deutsche Uneinigkeit vor der Machtergreifung durch Adolf Hitler, zeigt sich deutlich in den Maueranschlägen der verschiedenen Parteien, die sich gegenseitig bekämpfen. Da fordert ein Plakat zum Massenstreik auf, dort wird ein nationaler Mann als Bittleragent beschimpft. Und, trauriges Zeichen der Zeit: reklameflüchtige Firmen machen sich die Gewohnheit zunutze und tarnen ihre eigene Geschäftsreklame als politische Aufrufe. So ein knallrotes Plakat, das als große Ueberschrift die Worte trug: Franzosen! Stüret euch! Ihr werdet betrogen. Glaubt nicht denen, die euch große Versprechungen machen und halten nichts.

In diesem Stil ging es weiter, bis es endlich auf einmal hieß: Das neue Shampoo so und so ist bedeutend besser als alle anderen Fabrikate dieser Art. Beist Nachahmungen zurück. Will man nach solchen Erlebnissen schwer enttäuscht auf den nächsten Omnibus

springen, kann es vorkommen, daß der Schaffner einen ebenfalls zurückweist, wenn auch nicht als Nachahmung.

„Compell“, voll besetzt, heißt die Hauber-Lojuna, die einen in dieser Stadt großartiger Transportmittel in den Hauptverkehrsstunden zwischen 6 und 7 Uhr abends manchmal schwer vom Fleck kommen läßt und es ist schon ein nettes Geduldspiel, mit einem guten Dutzend anderen Fahrgastmännern wiederholt einen kleinen Sprint nach dem Omnibus zu starten und jedesmal den Spaß zu erleben, daß der Schaffner im letzten Augenblick das Schild „Belegt“ herabläßt. Hat man aber endlich einen Platz auf der Plattform des Gefährtes ergattert, dann darf man in Ruhe die Statistik der in den letzten Monaten wegen Fahrscheinhinterziehung bestrafte Personen studieren, die hier in aller Öffentlichkeit angeprangert werden, und man stellt mit Interesse fest, daß es auch an der Seine eine ganz erkleckliche Anzahl von Betagten gibt, die merkwürdig stark in ihre Zeitungen vertieft sind und an akuter Schwerhörigkeit leiden, wenn die bekannte Lösung ertönt: noch jemand ohne Fahrtschein?

(Fortsetzung folgt)



Leistete Schrauben für die „Normandie“ (Weltbild, M.) Frankreichs größter Passagierdampfer, die „Normandie“, besaß im Trockendock von Le Havre neue Schrauben, deren jede „nur“ 22 Tonnen gegenüber 26 Tonnen der alten wiegt.

Kurzberichte aus aller Welt

2260 Autobahnbrücken vollendet

Weitere tausend sind noch im Bau
(!) Berlin, 1. März
Nach einem Bericht des Reichsautobahndirektors Dr. Schaper über die Brückenbauten bei den Reichsautobahnen sind im Jahre 1936 insgesamt 1100 solcher Bauwerke fertiggestellt worden. Seit Beginn des Baues der Reichsautobahnen sind schon 2260 Brücken vollendet worden. Weitere 1000 Brücken sind im Bau. Bei allen diesen Brücken ist versucht worden, durch verständnisvolle Zusammenarbeit von Ingenieuren und Architekten ebenso zweckmäßige wie schöne Bauwerke zu schaffen, die sich harmonisch in die Landschaft einfügen. Bei den Ueber- und Unterführungen sind Stahl und Eisenbeton in fast gleichem Maße verwendet worden. Die meisten großen Fuß- und Talbrücken sind in Stahl erbaut worden. In die Brücken der Reichsautobahnen sind im Jahre 1936 insgesamt 1 Million Kubikmeter Beton, 500 000 Kubikmeter Eisenbeton, 80 000 Kubikmeter Steinmauerwerk und 100 000 Tonnen Stahl im Gesamtwert von 117 Millionen Mark eingebaut worden.

Die Schuld der bösen Nachbarin

Die eigene Frau versehentlich erschossen. — Vom Schwurgericht freigesprochen
(!) Mainz, 1. März
Das Schwurgericht hat den 32jährigen Landwirt Peter Speat aus St. Johann, der seine eigene Frau bei der Abwehr freischütziger Nachbarn aus Versehen in der Dunkelheit mit dem Dolch ins Herz gestoßen und getötet hatte, freigesprochen.
Speat hatte mit seiner Frau und seinen fünf kleinen Kindern ein vorbildliches Leben geführt. Seine Ortsbehörde stellt ihm das beste Zeugnis aus. Als Verwalter einer Besitzung von 25 Morgen, die er für zwei alte Damen bewirtschaftete, verdiente Speat seiner Familie den Lebensunterhalt.
Alles wäre gut gewesen, wenn nicht eine Nachbarin der Familie Speat und besonders der jungen Frau Speat durch ewige Bössartigkeiten das Leben schwer machte. Eines Tages bedrohte die böse Nachbarin die Frau sogar mit Todschlag. Offenbar plante sie auch wirklich einen Mordfall, denn sie hatte eine Anzahl von Verwandten zur Beihilfe herangezogen. Da ließ Frau Speat in ihrer Angst ihren Mann nach Hause rufen. Es war Abend.

In der Dunkelheit glaubte Speat, daß vom Nachbarhause aus jemand durch das Fenster einsteigen wolle. Zur Abwehr stach er mit einem Dolch zu. Unglücklicherweise war es seine eigene Frau, die er ins Herz traf. Die Unglückliche starb bald darauf im Krankenhaus. Angesichts dieser Umstände und mit Rücksicht auf seine bisherige tadellose Lebensführung wurde Peter Speat von der Anklage wegen Körperverletzung mit Todesfolge freigesprochen.

Drei Tote im Bernina-Gebiet

Von Schneemassen verdrückt
X Pontresina, 1. März.
In der Nähe der Alp Gruen im Bernina-Gebiet wurde eine mit der Schneeschleudermaschine zur Entfernung einer Straße vorgehende Arbeitergruppe von einem Schneerutsch zugegeben. Drei Arbeiter wurden getötet, einer konnte gerettet werden.
Durch die gemeldete Gasexplosion in der Hammerstraße in Basel, die durch den Selbstmord einer Witwe Bayer verursacht wurde, ist ein Gebäude- und Sachschaden von 20 000 Franken entstanden.

Neuer Ausstand in Fünfkirchen

Die Folge marxistischer Wühlerei
(!) Budapest, 1. März.
Im Fünfkirchner Kohlenrevier ist der Bergarbeiterstreik erneut ausgebrochen. Nahezu 4000 Bergarbeiter haben die Arbeit niedergelegt.
In einer Vorstadt von Fünfkirchen fand Sonntagmorgens eine von der sozialdemokratischen Partei einberufene Versammlung der Bergarbeiter statt, in der beschlossen wurde, die Arbeit in den Kohlenrevieren erst wieder aufzunehmen, wenn die Eigentümerin des Bergwerks, die Donaudampfschiffahrtsgesellschaft, die Entlassung von 146 Arbeitern rückgängig gemacht habe. Da 90 bis 95 v. H. der Bergleute der marxistischen Fachgewerkschaft angehören, ist am Montagmorgen nur ein ganz geringer Bruchteil der Belegschaft in die Gruben eingeschifft.
Zu dem erneuten Ausbruch des Streiks erklärte Industrieminister Bornemisza, daß im Laufe der Verhandlungen der letzten Tage auch

40 000 Reichsmark ergaunert

Heiratschwindler schädigt neun Frauen
(!) Berlin, 1. März.
Von der Berliner Kriminalpolizei wurde ein 35jähriger Friedrich Everding wegen umfangreicher Heiratschwindeleien festgenommen. Nach den bisherigen Feststellungen hat der Gauner neun Frauen um insgesamt 40 000 RM betrogen. Everding, der wegen Heiratschwindels und anderer Delikte mehrfach vorbestraft ist, hat im Jahre 1934 in Berlin eine „Elektrofirma“, die ihm aber nur als Aushängeschild für seine Betrügereien gedient haben dürfte, gegründet. Er suchte die Bekanntheit meist vermögender, heiratslustiger Frauen und versprach ihnen die Ehe. Für die Vergrößerung seiner „Firma“ benötigte er angeblich ständig „Betriebskapital“. Das von seinen Opfern hierfür erhaltene Geld hat er aber zum größten Teil für sich verbraucht oder solche Opfer befriedigt, die mit einer Anzeige drohten. Mit seinem Kraftwagen suchte er auch in der Provinz die Bekanntheit heiratslustiger Frauen. In seinem „Betrieb“ wurden die Bestellungen nur gegen Anzahlungen angenommen, die Ware aber nicht geliefert.

Das Ergebnis des Dafenfluges

Bewunderung über die deutschen Maschinen
© Kairo, 1. März
Das endgültige Ergebnis des Dafenfluges liegt nunmehr vor. Danach hat der Sieger des Wettbewerbes, Hauptmann Sped von Sternburg (Deutschland) 2521 Punkte errungen und einen Geldpreis von 250 Pfund sowie den Ehrenpreis erhalten. Luftsportkapitän Thomsen (Deutschland) erhielt 2292 Punkte und 200 Pfund, Hanses (Frankreich) 2282 P. und 150 Pfund, Wolfgang von Gronau 2245 P. und 100 Pfund. Außerdem hat Thomsen den Schnelligkeitspreis von 20 Pfund errungen.
Die Tatsache, daß alle drei bis zum Schluß im Rennen befindlichen deutschen Maschinen unter den Preisträgern sind, hat hier größte Bewunderung erregt, und der deutsche Sieg gegenüber der zahlenmäßig stark überlegenen englischen und französischen Konkurrenz wird allgemein voll gewürdigt.

Gepeinigte Arbeiter

Berzweiflungstat mit dem Tode bezahlt
(!) Warschau, 28. Februar
Drei Angehörige des russischen Volkes, die von den grausamen Ausbeutungsmethoden des Stachanow-Systems zur Verzweiflung getrieben worden waren, haben dieser Tage, ihren Widerstand gegen dieses unmenschliche System mit dem Tode bezahlen müssen. Bis aufs Blut gepeinigt, haben drei Waldarbeiter bei Rodungsarbeiten im Bezirk von Polotsk einen Stachanow-Ausseher und einen Meister erschlagen. Einen Parteisekretär, der wahrscheinlich die Arbeiten in Augenschein nehmen wollte, hatten sie schwer verletzt. Dafür wurden sie jetzt vom Gericht zum Tode durch Erschießen verurteilt.

200 000 unbrauchbare Eggen

Sowjetrussische „Qualitätsarbeit“
(!) Warschau, 28. Februar
Das Sowjetblatt „Sozialistische Kolkhoze Semledelje“ berichtet, die landwirtschaftliche Maschinenfabrik Krasny Flug habe 200 000 Eggen abgeliefert, die vom Volkskommissariat für Landwirtschaft als unbrauchbar zurückgewiesen worden seien. Die Verwendung dieser minderwertigen Eggen würde einen um 20 v. H. verminderten Ernteertrag ergeben.

Kleine Chronik

Die deutschen Aufzuchtplanzen in Tansan in Nord-Transvaal haben sich bereit erklärt, 5 v. H. ihres Umlages für die deutsche Winterhilfe an den dortigen Stützpunkt der Auslandsorganisation der NSDAP zur Verfügung zu stellen. Das Opfer ist ein nachahmenswerter Beweis deutscher Volksgemeinschaft im Ausland.
Auf der Staatsstraße Fürstentum Brandenburg wurden am Sonntag zwei betagte Bauern von einem Lastkraftwagen, der die Fußgänger zu spät entdeckte, an einen Straßbaum gedrückt und tödlich verletzt. Der Kraftwagen war beim plötzlichen Abbremsen ins Rutschen geraten und in dem Augenblick gegen den Baum geprallt, als die beiden Männer dort vorbeigingen.
Zur Blutauffrischung sind auf der Insel Rügen 100 ungarische Haken ausgefickt worden. Die Tiere haben die Reise gut überstanden. Sie wurden mit Marken versehen, um ihr Verbleiben nachprüfen zu können.



(Schertl Bilderdienst, M.) Rosa Jung Dahn-Dahn, die bekannte chinesische Schauspielerin, spricht am 12. März im Schauspielhaus über das chinesische Theater.

Kultur und Technik

Die Eigenliebe ist die gewaltigste Schmeichlerin.
Rochefoucauld.

Zugvögel sind keine Wetterpropheten

Eine Abrechnung mit den Winteraposteln vom Herbst 1936

Von Walter Lammer.

In jedem Herbst liest man über das mehr oder weniger frühe Erscheinen nordischer Zugvögel in unserer Gegend. Mit diesen Beobachtungen verbinden sich Prophezeiungen über den zeitlichen Eintritt und die Form des kommenden Winters. Je nachdem, ob die Vögel früh und zahlreich oder nur zögernd und mit spärlichen Verspätungen im Herbst eintreffen, erwartet man einen frühen, strengen oder allgemein milden Winter.

Wir haben jetzt, da der Höhepunkt des Winters erheblich überschritten ist, Gelegenheit, die geflügelten Wetterpropheten auf ihre Zuverlässigkeit hin näher zu untersuchen, zumal gerade im vorigen Herbst die nordischen Gäste ungemein früh und zahlreich bei uns auftraten, so daß allgemein ein besonders strenger und langanhaltender Winter erwartet wurde. Diese Frage ist aber auch darum von Bedeutung, weil gerade die Wetterregel von den Zugvögeln besondere Glaubwürdigkeit verlangt. Mit dem Eintreffen der nordischen Vögel im vorjährigen Herbst verband sich ein jähes Ende des Sommerwetters. Schon Ende September gab es Schneefälle, im Oktober und November blieb das Wetter frühwintertlich und auffallend katastrophenreich. In diesem Zeitabschnitt häuften sich die Meldungen, wonach der gesamte Winter kalt verlaufen würde, offensichtlich geleitet von der Tatsache, daß die verschiedenen Vogelarten aus dem hohen Norden ungewöhnlich zahlreich auftraten.

Man begründet den Zuzug der Vögel aus nordischen Breiten damit, daß die Tiere in ihrer Heimat beim Einsetzen der Kälte nicht mehr die notwendigen Lebensbedingungen vorfinden und sich daher in südlichere Zonen zurückziehen, wo die Gewalt des Winters erst später in Erscheinung tritt, allgemein aber soll ein früher Zuzug der Vögel andeuten, daß in den bevorstehenden Wintermonaten ununterbrochen heftige Kälteperioden aus nördlichen Teilen unserer Erde zu erwarten seien, also ein strenger Winter in Aussicht stände.

Zweifellos sind die Wettervorgänge im hohen Norden maßgeblich für den früher oder später erfolgenden Abzug der dortigen Vogelwelt. Im vergangenen Jahr wurde es in Nord-europa Ende September kalt, diese Kälte war mit einer bisher kaum erlebten Reihe schwerster Polarstürme verbunden, die mit der arktischen Luft ihre arktischen Herkunft in die nördliche gemäßigte Zone einbrachten. Es ist daher anzunehmen, daß im letzten Herbst nicht nur die erwähnten geschwächerten Lebensbedingungen die Ursache für den frühen Abzug der Vögel nach dem Süden waren — in diesen nördlichen Breiten wird es in jedem Jahr mindestens Anfang Oktober schon frohstalt — sondern daß im Herbst 1936 die besonders extreme Form des Winters, eine gewisse in den Orkanen und Blizzarden zum Ausdruck kommende Katastropheneigung in der Natur die Tiere zum Verlassen ihrer nördlichen Heimat veranlaßte. Bemerkenswert ist ferner die Tatsache, daß die beobachteten Vögel ausschließlich die binnenländischen Teile Mitteleuropas aufsuchten und nicht etwa, was klimatisch dasselbe bedeutet hätte, schon in den Küstengebieten der Nord- und Ostsee Station machten. Die Tiere besaßen also wohl ein instinktives Gefühl für die schweren Sturmkatastrophen,

die dann Mitte Oktober und November in so verhängnisvoller Form die deutschen Seengebiete heimlich suchten.

Abgesehen von diesen Ueberlegungen ist die Theorie von der wettervorherlagenden Eigenschaft der nordischen Zugvögel aber recht zweifelhaft. Nach dem Verlauf des Winters 1936/37 ist diesem das Prädikat „sehr mild“ zu geben. Im Dezember 1936 kam Winterfalte überhaupt nicht zur Entwicklung, erst in der zweiten Januarhälfte 1937 stellte sich eine stärkere Kälteperiode ein, die in Osteuropa drei Wochen, in Mitteleuropa 14 Tage und in Mittel- und Westeuropa kaum eine Woche gedauert hat. Selbst für den Fall, daß der Februar als dritter Wintermonat noch eine Woche nennenswerten Frost gebracht hätte, sind von den insgesamt 16 Wochen Winter 1936/37 im Durchschnitt für Europa 12 Wochen ausgesprochen mild verlaufen.

Es ist also unmöglich, den letzten Winter streng zu nennen, und damit haben sich alle

Schlüsse, die im Herbst auf das frühe Erscheinen der Zugvögel gezogen wurden, als falsch erwiesen. Tatsächlich finden die Zugvögel das Wetter nicht vorher an, sondern sie weichen lediglich einer bereits eingetretenen Wetterform, wie damals dem frühen Winter im hohen Norden, aus und haben im übrigen ein Gefühl für unmittelbar bevorstehende Wetterkatastrophen. Da der Hauptwinter auch im gesamten hohen Norden sehr mild war, ist auch insofern die Anwendung der Vorhersage nicht möglich.

Es lassen sich also, wie der eindeutige Nachweis zeigt, auf Grund des Vogelzuges im Herbst keine zuverlässigen Schlüsse auf das Wetter eines kommenden Winters ziehen. Es wird eben manchem Zeichen in der uns umgebenden Natur fälschlicherweise Zukunftsdeutung beigelegt, während es in Wirklichkeit nur eine Bestätigung bereits eingetretener oder in letzter Entwicklung befindlicher Geschehnisse bildet.

Neue Erfindungen und Entdeckungen

Tuben aus Preshkoff. Zur Einparung von Desifen hat man jetzt Tuben aus heimischem Preshkoff geschaffen. Gegenüber den Zinntuben, deren völlige Entleerung besondere Mühe machte, bieten die Preshkofftuben mancherlei Vorteile. Die neuen Tuben, die sich in den mannigfaltigsten Farben und Formen herstellen lassen und im Preise nicht höher als die Zinntuben liegen, sind mit einem verschleißbaren Boden ausgerüstet. Am unteren Ende befindet sich ein Knopf. Ein leichter Druck auf den Knopf genügt den Boden der Tube immer weiter nach vorn rücken zu lassen.

mit ein wenig brauner Butter und überläßt die Mischung kurz vor dem Auftragen.

Und nun die Getränke! Wein oder Bier werden freilich immer schnell zu beschaffen sein, will man aber seinen Gästen noch in vorgerückter Stunde etwas Gutes antun, so bereite man ihnen jenen Punch, von dem schon im Jahre 1741 ein Lexikon schreibt, daß „es ein starkes Getränk sei, am meisten bei den Engländern gebräuchlich und aus Brauntwein, Wasser, Zucker, Pomeranzen-Saft und Muscaten-Küsten zubereitet werde.“

Die Zubereitung dieses Getränkes stellt an unseren Geldbeutel keine so großen Ansprüche, denn wir nehmen lediglich eine Flasche leichtes Mostelwein, 1/2 Liter Arrak, ein Liter Wasser und lassen das Ganze mit der auf Zucker vorsichtig abgeriebenen Schale einer Zitrone einmal aufkochen. Auch der Jägerpunsch trägt den finanziellen Erwägungen der Hausfrau Rechnung. Denn Sie benötigen nichts weiter als zwei Flaschen leichtes Mostelwein, etwas Arrak und etwas Zucker.

Diese Mischung bringen Sie nun auf einem nicht zu starken Feuer ins Kochen und tragen das wohlriechende Getränk gleich in starken Gläsern auf.

Sollen wir nun noch erwähnen, daß die Gastgeber durch ihre Haltung ganz besonders zum Preise der Gastlichkeit beitragen müssen? „Munter sei der Hausherr und heiter bei Gästen nach geselliger Sitte“ — dieses Wort des Havamal-Liebes kann uns noch heute Fährung sein. Und so öffnen wir weit die Türen und meinen mit Goethe: „Gänschen, mach die Türen auf.. Sieh nur, wie sie kommen!“

Der Prediger ohne Kehltopf

Refordleistung eines Kranken

Daß manche Menschen bei einiger Uebung auch ohne Kehltopf sprechen können, ist ja allgemein bekannt. Die Bauchredner stellen dafür ein bezeichnendes Beispiel dar. Wie die Sprache ohne Kehltopf allerdings zustande kommt, haben die Wissenschaftler erst neuerdings feststellen können. Den normalen „Aufsatz“, der durch Lungen und Brustkorb gebildet wird, ersetzt der „Kehltopflose“ durch den Magen. Als „Stimmritze“ (die schmale Stelle, an der die Stimmritze schwingen) wird durch einen Engpaß am oberen Ende der Speiseröhre vertreten; an dieser Stelle werden also die einzelnen Töne beim Bauchreden erzeugt. Einen zweifellosen Reford auf diesem Gebiet stellte aber vor kurzem ein Parrer auf. Er hatte sich wegen eines bestimmten Leidens einer schweren Kehltopfoperation unterziehen müssen, bei der der ganze Kehltopf entfernt worden war. Um seinen Beruf nicht zu verlieren, mußte er sich also mit ganzer Energie auf „Bauchreden“, d. h. das Sprechen ohne Kehltopf, verlegen. Und in der Tat konnte er bereits vier Wochen nach vollendeter Wundheilung wieder predigen und behielt seine Anstellung.

Einfache Gastlichkeit / Von der guten Kunst, Feste zu feiern

Von Hans Dietrich

Zu den großen, uns von den Vorfahren überkommenen Traditionen gehört die deutsche Gastlichkeit. Aus frühen Jahrhunderten sprechen ihre Zeugnisse zu uns als Aeußerungen lebendigen deutschen Menschentums, das einst dem Gast so hohe Ehren zu erweisen wußte, daß es ihm das heilige Zeichen der Unverletzlichkeit ließ. Wenn spätere Zeiten dieser deutschen Gastlichkeit ein fremdes, überhöhtes Gesicht liehen, indem sie eine schöne Tugend verkehrten in eine oft nur allzu berechnete Absicht, so wissen wir heute, daß es unsere Pflicht ist, das ursprüngliche Wesen der Gastlichkeit wieder zu entdecken und ihren Gedanken zur neuen Tat werden zu lassen.

Solche Anschauung widerlegt auch jene vorübergründige Meinung, daß die einfachen, vertrauten Formen unserer heutigen Gastlichkeit lediglich aus praktischen Erwägungen entstanden seien. Wir, die wir durch das Erlebnis des Weltkrieges gegangen sind, haben den Weg zur Ehrlichkeit und Selbstverständlichkeit unserer Lebensformen wiedergesunden. Die größte jeckliche Entdeckung unserer Zeit ist die Erkenntnis von dem Jauber der Einfachheit. Wir lieben die kleinen, abseits der breiten Heerstraßen gelegenen Lokale mit den gefalteten oder mit altmodischen Tapeten versehenen Wänden, wir lieben die Wogenendausflüge in eine stille Gegend, und wir haben uns endgültig losgesagt von der prosaischen Behäbigkeit, welche Wohnungen der wilhelminischen Epoche zeigten, weil wir nicht mehr scheinen wollen, als wir in Wirklichkeit sind.

„Wer seine Freunde empfängt und sich ihres Wohlens nicht in Liebe annimmt, verdient keine Freunde.“ Das Wort Brillot-Savarins kann die Anschauung unserer Gastlichkeit leiten. „In Liebe annehmen...“ das sollte der Grund, afford jener unerbörbaren und nur den aufgeschlossenen Sinnen spürbaren Muff sein, die ein kleines häusliches Fest — und sei es in seinen Einzelzügen noch so bescheiden — zu einer schönen, klingenden Sinfonie werden läßt.

Um bei dem musikalischen Verleide zu bleiben: gelten Liebe und Freunde als Grundafford, so werden die praktischen Festen der Hausfrau zu Violinspielen, die sich in ihrer Reinheit auf unentbehrliche Weise in das Ganze hineinfügen. Freilich schwören wir nicht auf jenen groß-materialistischen Versuch, der behauptet, „daß die Liebe durch den Magen geht“, aber wir wissen doch, daß auch die für das leibliche Wohl bestimmten Dinge uns entzücken können.

Es ist nicht nötig, daß an dieser Stelle die Hausfrau die Stirne runzelt und ein wenig feufend ihren Wirtschaftsplau erwägt. Denn die neuen Ergebnisse der Kochkunst haben große

Erleichterungen geschaffen, so daß die kluge Hausfrau sogar am Monatsende ihre Gäste laden darf! Ueberraschend kommt ein Besuch — vielleicht ein Studienfreund oder ein lieber Arbeitskamerad — und wir, die wir uns von Herzen über den Tischzuwachs freuen, wissen mit nichts anderem aufzuwarten als mit einem Stückchen Hasenbraten, der noch vom sonntäglichen Mahle das traurige Dasein des „Leberbleisels“ kriecht.

Nun: während der Ehemann pflichtgemäß seine peinlichen Sorgen um die festlichere Ausgestaltung des Abendessens durch mannigfaltige Gespräche zu überbrücken sucht, bereitet die Hausfrau eine ebenso schmachtliche wie gute Mahlzeit. Denn sie hat die sparbaren Reste des Hasenbratens klein gehackt, hat einen Brühwürfel, Mehl und ein wenig Butter hinzugefügt, das Ganze durchsinnabergemengt, mit Pfeffer und Salz abgeschmeckt und ein Eiweiß dazugegeben. Das gibt eine köstliche Masse, die auf Weichbrotsstücken gestrichen, in der Eierfuchsenpanne gebacken, warm serviert wird. Es müßte ein unverbeßlicher Köchler sein, dem solche Delikatessen — und wie billig ist sie in ihrer Reueverwertung! — nicht munden würde.

Selbstverständlich kann uns nicht immer der gute Meister Lampe aus der Verlegenheit helfen. Der Besuch ist angemeldet, die Kasse ist knapp — da greift die Hausfrau zu dem „gefohten Schinken“, der — meistens nur als Brotbelag bekannt — auch seine heimlichen Reize besitzt. Eine dieser unerkannten Köstlichkeiten ist die Schinkencreme! Gießen Sie eine Reiskorn mit etwas Apfelmus, fügen Sie Pilzschneiben von Morcheln und Champignons hinzu — hier kommen auch einmal unsere guten deutschen Konerven zur Geltung — und geben Sie folgende Füllung hinzu: ein Pfund gefochter Schinken wird mit Butter zerührt und durch ein Haarfieb gegeben, dazu wird ein Viertel Liter Apfelmus gegeben und die erst kalt gestellte, dann nach den eigenen Eingebungen der Hausfrau hübsch garnierte gestürzte Form dem Gaste vorgelegt.

Wenn mit der zunehmenden Jahreszeit die Eier in unserem Küchenplan eine größere Rolle spielen dürfen, so seien als gastliche Speise die gebackenen und gefüllten Eier empfohlen. Die Hausfrau wird die Eier fast hart kochen, den Dotter entfernen und diesen mit etwas Weichbrot, das sie vorher in Milch aufgeweicht und mit etwas Butter verrieben hat, durch ein Sieb geben und mit Pfeffer, Salz und etwas Schnittlauch — schon in den ersten Monaten des Jahres erhältlich! — vermischen. Mit dieser Masse füllt sie die leeren Eierschalen, legt sie auf eine feuerfeste Schüssel — bestreut sie mit geriebenem Käse, übergießt sie

Kantgesellschaft Karlsruhe

„Philosophie und Naturwissenschaft in Kants Nachlaßwerk“

Der Vortrag von Dr. G. Lehmann, Berlin, über Kants Nachlaßwerk, das „opus postumum“, war für uns — gerade als Kantgesellschaft — etwas Besonderes. Hier wurde über ein Werk Kants berichtet, von dessen Existenz jeder-mann wußte, das aber merkwürdigerweise bis vor kurzem nicht erschlossen werden konnte. Hier sprach ein Mann, der infolge seiner Eigenschaften als Bearbeiter das Werk bis in alle Einzelheiten hinein kennt und wie kein zweiter in der Lage war, einen Einblick zu vermitteln. Infolge des nahen Verhältnisses zwischen Bearbeiter und Werk gewann die Darbietung mehr den Charakter einer zwanglosen Plauderei als eines streng geformten Vortrags.

Der Redner berichtete über die Geschichte und den Inhalt des opus postumum und äußerte sich schließlich zusammenfassend über die Bedeutung des Werkes für die Gegenwart. Es ergibt sich die erstaunliche Sachlage, daß ein Werk unseres größten Philosophen der Nachwelt über ein Jahrhundert lang vor-enthalten werden konnte. Die Schuld hieran tragen teils die Erben Kants, teils Gelehrte, die, wie z. B. Bruno Fischer, mit Vorurteilen an dasselbe herantraten und, ohne es genauer zu kennen, es als senil ablehnten. Nachdem es jedoch nun gelungen ist, das Material zu sichten, die einzelnen Teile chronologisch zu bestimmen und den Aufbau des Ganzen zu

durchschauen, sieht man, daß es sich um ein zwar untergeordnetes, noch vielfach im Entwurf gebliebenes, aber seiner gesamten Konzeption nach höchst bedeutendes Werk handelt. Der Vorwurf der Senilität ist bis auf wenige Bruchstücke durchaus unbedeutend. Erst in den drei letzten Jahren seines Lebens (1801 bis 1804) ließ Kant's Geisteskraft infolge einer Gehirnerkrankung nach. In den Jahren 1796 bis 1800, besonders 1799, also im Alter von 75 Jahren, erlebte jedoch Kant noch einmal eine Periode gesteigerter Fruchtbarkeit, in der er sich — das ist gerade das Erstaunliche — durchaus in Fühlung mit der geistigen Entwicklung seiner Zeit befand. In diesen Jahren entstand der größte Teil des opus postumum.

In diesem Werke treten alle Probleme wieder auf, die Kant schon früher beschäftigt hatten. Wir können vier Fragenteile unterscheiden: einen physikalischen, einen naturphilosophischen, einen erkenntnistheoretischen und einen ethisch-theologischen. Das Grund-thema des Werkes bildet jenes, von den Kantgelehrten vielfach nicht verstandene und wohl auch als Psychologismus abgelehnte, Problem des Ueberganges zwischen der Welt des Intelligiblen und der Welt des Sensiblen, ein Problem, das Kant schon in seinen Kritiken beschäftigte und das nun erneut als Zentralproblem seines Denkens erscheint, bemerkenswerterweise unter Verwendung der deutschen Ausdrücke des „Denkbaren“ und des „Sürbahren“.

Die Wurzeln des neuen Werkes liegen teils in der „Kritik der Urteilskraft“, teils in den

„metaphysischen Anfangsgründen der Naturwissenschaft“. Die neue Untersuchung, deren Aufgabe es war, die Beziehungen zwischen Metaphysik und Naturwissenschaft aufzudecken, führte zu einem neuen physikalischen Arbeit-begriff, bzw. zu einer erkenntnistheoretischen Begründung desselben und damit zur Ueber-schreitung der Physik. An Stelle der alten Deduktion der Kategorien, die das Kernstück der „Kritik der reinen Vernunft“ bildet, erscheint nun um 1800, d. h. in Kants 76. Lebensjahre, eine neue Transzendentaldeduktion, wobei die Wahrnehmung als Schnittpunkt der bewegenden Kräfte aufgefaßt wird. Die verschiedenen Motive der alten Deduktion, das Geltungsmotiv, das Grenzmotiv und das Konstitutions-motiv erscheinen in neuem Lichte und führen zu neuen Unterscheidungen. Den Kern des Ganzen bildet wohl der Gedanke, daß der Mensch zugleich der sinnlichen und der über-sinnlichen Welt angehört, als Bindeglied zwischen beiden Welten stehe und die Einheit zwischen Gott und Welt schaffe.

Was die Bedeutung des Werkes für die Gegenwart betrifft, so lassen sich zu verschiedenen modernen Auffassungen und Theorien Beziehungen herstellen: zur Arbeitstheorie, zur Union von Raum und Zeit, zur Einbeziehung des Beobachtens in die physikalische Theorie, zur Existentialphilosophie uim. Das Werk besteht aus zwei Bänden, von denen der erste bereits erschienen ist und der zweite voraussichtlich noch in diesem Jahre erscheinen wird. Der Redner bezeichnete es als Anlaß zu stolzer Freude, daß wir in der Lage sind, im dreihundertsten Jahre der Philosophie von Des-

cartes ein Werk herauszubringen, das jener Lehre entgegensteht und in seiner dynamisch-transcendentalen Denkweise ein durch und durch deutsches Werk ist.

Das deutsche Beamtengeheh und die Lehrer.

Das deutsche Beamtengeheh hat durch die Zusammenfassung des gesamten Beamtenrechts auch für das Beamtenverhältnis der Lehrer einheitliches und übersichtliches Recht geschaffen. Mag es sich um Beginn um Beendigung des Beamtenverhältnisses, Pflichten und Rechte der Beamten, die Verlorana oder die sonst in dem Geheh geregelten Rechtsverhältnisse handeln. Die infolge der geschichtlichen Entwicklung und der Eigenart des deutschen Schulwesens bisher vielfach unklare und lückenhafte Einbeziehung des Lehrers in den Beamtenkörper ist damit eidentia vollzogen.

In der Mailänder Scala wurde die von dem im vergangenen Jahr gestorbenen Dondichter Respighi unvollendet hinterlassene und von dessen Frau zu Ende komponierte Oper „Lucresia“, die ein bekanntes Motiv aus der Geschichte Roms behandelt, mit großem Erfolge uraufgeführt. Die Musik des in seiner Geschlossenheit bezwingenden Werkes steigert sich bei dem dramatischen Höhepunkt der Handlung zu großartiger Wucht und endet auf der rein lyrischen Szene den Meister Respighi auf der Höhe seiner Kunst. Maria Caniglia, die Darstellerin der Titelrolle, Ebe Stigiani und die übrigen hervorragenden Mitwirkenden ernteten starken Beifall. Das Orchester dirigierte Maestro Marinuzzi.

Aus der Landeshauptstadt

Kleiner Stadtspiegel

Wollen etwa die Schneestürme über England und dem Narmefanal...? Wie dem auch sei, das Debut des März hat allenthalben Kopfstütteln erregt. Lustiges Schneetreiben und dazu ein blauer Himmel und blanke Sonne — das ist schon etwas feltam. Dazu bläst ein herrlicher Wind sein süßes Lied und die Temperaturen sind winterlich, zwischen 5,3 und 1,5 Grad. Man weiß nicht, was man sagen soll, auf alle Fälle: Wintermäntel noch nicht einmotten, Kohlenvorräte nachsehen und nicht zu früh triumphieren!

Deutsche Schuljugend und Photowettbewerb

„Bier Jahre Aufbau“

Durch einen Anschlag in allen deutschen Schulen und eine Ausschreibung in der vom NS-Lehrerbund herausgegebenen Schülerzeitschrift „Hilf mit“ wird die deutsche Schuljugend zur Teilnahme an diesem großen Wettbewerb aufgefordert. Die Jugend hat dabei die Aufgabe, vor allem Photographien einzusenden, die ihren Anteil an der Aufbauarbeit des Führers in den letzten vier Jahren erkennen lassen. Für Schüler und Schülerinnen sind Sonderpreise von „Hilf mit“ in Höhe von 500 RM. ausgesetzt. Der Einsendetermin wird für Schüler bis zum 1. April 1937 verlängert.

Der Ahnenpaß

zum Abstammungsnachweis reichsrechtlich zugelassen

Die Verwendung von Ahnenpässen zum Nachweis der Abstammung hat jetzt durch den Reichs- und Preussischen Innenminister zugleich für sämtliche Reichs- und preussischen Minister und für die Gemeinden und sonstigen Körperschaften des öffentlichen Rechts eine allgemeine Regelung erfahren. Danach können Beamte, Angestellte und Arbeiter im öffentlichen Dienst den Nachweis durch Vorlegung eines Ahnenpässens führen. Ergibt die Prüfung, daß die für den Abstammungsnachweis erforderlichen Tatsachen nachgewiesen sind, dann bedarf es der Vorlage von Auszügen aus den Standesamtsregistern und Kirchenbüchern nicht. Das gilt auch für die Fälle, in denen die Geburten nachweislich durch Vorlegung von Urkunden vorliegen. In Zweifelsfällen kann dagegen auch weiterhin die Vorbringung von Urkunden verlangt werden.

Deutscher Liedertag im Dienste des Winterhilfswerks

Der Liedertag, den die Männergesangsvereine des Deutschen Sängerbundes alljährlich in öffentlichen Konzerten auf freien Plätzen geben, und der die Aufgabe hat, die Freunde am deutschen Lied und am Chorgesang zu wecken, wird in diesem Jahre auf eine Anregung des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda vom ursprünglich vorgesehene 14. März auf Sonntag, den 21. März, verlegt, also auf den letzten Eintopfsamstag des WSW 1936/37. Die Männergesangsvereine werden in den Räumen, in denen die öffentlichen Eintopfesessen stattfinden, diesen Liedertag begeben. Es sollen zur Hauptaufgabe deutsche Volkslieder und volkstümliche Lieder die Besucher freuen. Diese Liedertage soll auch einen Hinweis auf das Deutsche Sängerbundfest in Breslau bringen. In diesem Zusammenhang wird ein öffentliches Plakatsingen der gesamten Breslauer Sängerschaft auf alle Reichsfelder übertragen werden.

Gruppe Leder

im Reichsberufswettbewerb

Nun hat auch die Reichsberufsgemeinschaft Leder ihren Wettkampf hinter sich. Die Zahl der Wettkämpfer hat sich gegenüber dem Vorjahre verdoppelt. Etwa 60 Beurlingende des Schuhmacher-, Sattler-, Polsterer- und Tapezierhandwerks hatten sich gemeldet. Der Leiter des Wettkampfes, Werkmeister Frühlich, hieß die Erschienenen willkommen. Anschließend sprach Innungsoberrmeister Siel über das Interesse des Handwerks an diesen Wettkämpfen. Unter der Aufsicht der Fachleute und Meister der einzelnen Handwerksparteien wurden Arbeitsproben gefertigt und es war erstaunlich zu sehen, wie Materialbearbeitung und Handfertigkeit der jungen Leute vorge-schritten ist.

Alle Teilnehmer an diesem Wettkampfe, sowohl der Prüfungsausschuss als auch die Prüflinge haben aus diesem Wettbewerb den Gedanken mitgenommen, daß diese Einrichtung dazu beiträgt, unsere Jugend zu tüchtigen und hervorragenden Facharbeitern zu erziehen.

Der Schaufenster-Wettbewerb der Jungkaufleute

Einen breiten Raum im Reichsberufswettbewerb der deutschen Jugend wird auch in diesem Jahr wieder der Schaufensterwettbewerb der Jungkaufleute einnehmen. Die Teilnehmerzahl ist von 35 000 im Vorjahr auf rund 44 000 in 1700 Orten gestiegen.

Wenn die Bewerber mit ihrer Arbeit am 28. Februar vor die Öffentlichkeit treten, werden über 42 500 Schaufenster mit breiten Sprachbändern allen zeigen: „Wir werben für deutsches Gut und deutsche Leistung“. Die verbrauchslentische Aufgabe des Einzelhandels soll, wie der Leiter des Wettkampfes, Bannführer Faloldt, erklärte, gerade im Kampf

um die Rohstofffreiheit in den nächsten vier Jahren noch härter hervortreten. Deshalb ist vorgeschrieben, daß die Gestaltung des Fensters ausschließlich mit deutschem Material erfolgt; auf deutsche Waren und deutsche Handwerkskunst soll sich die Arbeit der Jungkaufleute konzentrieren.

Der Wettkampf, der mehr als die eigentlichen Prüfungen des WSW unmittelbar vor den Augen der Öffentlichkeit ausgetragen und entschieden wird, soll den Teilnehmern zugleich die Mäßigkeit neben, ihr Können in der Werbung zu zeigen. Das Schaufenster soll ein Bildfang sein, der den Käufer gerade auf das aufmerksam macht, was der jeweilige Zweig des Einzelhandels vertreibt. Der propagandistische Wert dieser Aktion ist bei der Vielzahl der Teilnehmer und der Vielheit des zur Verfügung stehenden Materials ungeheuer groß. Acht Tage lang wird das Können des

jungen Werbers der Beurteilung der Öffentlichkeit unterliegen und jeder wird sehen können, wie weit sich die Jugend dem großen Ziel untergeordnet hat, in erster Linie für die Erzeugnisse des Landes zu werben und ihre Fähigkeiten einzusetzen in den Kampf des ganzen Volkes.

Aus Beruf und Familie

Anerkennung für treue Arbeit. Dem Lagerarbeiter Otto Klump bei der Firma Gebrüder Ufer, Stahlrohrlager in Karlsruhe, der auf eine über 40jährige Tätigkeit bei seiner Firma zurückblicken konnte, ist vom Polizeipräsidenten vor der versammelten Betriebsgemeinschaft im Auftrag der Badischen Staatsregierung Dank und Anerkennung ausgesprochen und eine Ehrenurkunde der Badischen Staatsregierung ausgehändigt worden.

Wichtige Änderungen im Sommerfahrplan 1937 / Verbesserungen und Kürzungen der Fahrzeiten / Der Schlafwagen 3. Klasse

Der Sommerfahrplan 1937, der am 22. Mai in Kraft tritt, wird eine Reihe von Verbesserungen und Kürzungen enthalten, die sich aus nachstehender Uebersicht ergibt:

Im Verkehr mit Dänemark erfährt D 86 (Karlsruhe ab 18.11) eine Beschleunigung durch Kürzung der Fahrzeiten Kopenhagen-Hamburg. Durch Beschleunigung des an den D 44 Berlin-Basel (Karlsruhe ab 2.30 Uhr) anschließenden Gotthard-Expreß 54 wird die Verbindung nach Mailand um 45 Minuten verbessert.

Die Verbindung Mailand-Gotthard-Basel-Berlin mit dem Schnellzug D 41, Basel ab 0.25, Karlsruhe ab 3.26, wird um 30 Minuten verbessert. Auch die Anschlüsse von D 2 Berlin-Basel (Karlsruhe ab 8.07) und D 192 Hamburg und Berlin-Basel (Karlsruhe ab 8.00) erfahren auf den Schweizer Linien eine Kürzung der Fahrzeiten.

Bei den Zügen D 85 und D 5 Rom-Basel-Berlin wird eine Fahrzeitverkürzung um eine Stunde 36 Minuten für die 1. und 2. Klasse, und gegenüber den Zügen D 45/D 46 für die 3. Klasse eine solche von drei Stunden 31 Minuten erzielt. In der Verbindung dieser Züge nach Amsterdam tritt eine Fahrzeitverkürzung um zwei Stunden 23 Minuten ein.

Der bisherige Sitzzug 48 stellt von Stuttgart (ab 20.31) in Karlsruhe einen unmittelbaren Anschluß aus Württemberg an D 191 (Karlsruhe ab 22.06) her. Der gleiche Sitzzug 74 aus Stuttgart erreicht über Karlsruhe auch den Nachzug D 201 Heidelberg-Frankfurt a. M. Der seit Anfang Dezember 1936 in den Zügen D 1/2 2 geführte Schlafwagen 3. Klasse, der ursprünglich von Berlin nur bis und von Karlsruhe geführt worden ist, wird bis auf weiteres bis und ab Basel verkehren.

Ein neues Sitzgarnitur verkehrt auf der Linie Mannheim-Würzburg, Mannheim ab 13.43 (Karlsruhe ab 13.00), Heidelberg ab 14.02, Würzburg ab 16.48; in umgekehrter Richtung: Würzburg ab 18.50, Heidelberg ab 16.44 (Karlsruhe ab 17.35), Mannheim ab 17.05. Dieses neue Sitzgarnitur wird sowohl auf den Endstationen, als auch auf den Unterwegstationen wertvolle, teils neu eingerichtete Anschlüsse nach allen Richtungen erhalten.

Der im letzten Jahre während eines Teils der Sommermonate verkehrsmäßig geführte Eiltzugwagen 152/153 der Schwarzwaldbahn wird bis und ab Karlsruhe durchzuführen mit Halt in Rastatt, Baden-Baden-West, Mühl, Achern, Appenweier. (Karlsruhe ab 9.30, Offenburg an 10.40; Offenburg ab 19.00, Karlsruhe an 20.05). Der Eiltzugwagen 300 (Mannheim ab 21.15) nach Karlsruhe verkehrt wegen ungenügender Besetzung Werktags nicht mehr. Sonn- und Feiertags wird in der bisherigen Lage ein Dampfzug Mannheim-Karlsruhe gefahren.

Von Karlsruhe nach Stuttgart verkehrt während des Sommerabschnittes der neue Sitzzug 65 (Karlsruhe ab 16.16, Pforzheim 16.51, Stuttgart 17.51). Solange der neue Schwarzwaldbahn-Expreß D 171 (Stunde-Konstanz) verkehrt, wird der Sitzzug 65 erst um 16.33 Uhr Karlsruhe verlassen. Von Stuttgart nach Karlsruhe verkehrt während des ganzen Jahres samstags der Sitzzug 70, Stuttgart ab 14.30, Pforzheim an 15.51, Karlsruhe an 16.04 mit Anschluß nach Freiburg. Der Schnellzug D 270 (Karlsruhe ab 14.48), der durch den Ausflugsverkehr ab Mannheim und Karlsruhe in Richtung Freiburg samstags stark belastet wird, erhält während des härteren Reiseverkehrs eine Entlastung durch Führung eines samstags verkehrenden Vorzuges D 270 Mannheim-Freiburg.

Im D-Weiß-Verkehr wird der Orient-Expreßzug D 6, Karlsruhe ab 2.18, Paris an 8.52 (bisher 9.35) während der Dauer der normalen westeuropäischen Zeit beschleunigt. Während der Verkehrsdauer des neuen Schwarzwaldbahn-Expreß wird der Personenzug 961 früher gefahrt (Offenburg ab 11.21, Baden-Baden-West an 12.23) mit Uebergangsmöglichkeit auf den Schwarzwaldbahn-Expreß. Ebenso wird der Personenzug 979 (Offenburg ab 15.32) bis Baden-Baden-West (an 16.30) durchgeführt und vermittelt alsdann im Sommerabschnitt den Uebergang auf den Schnellzug D 31 Stralsburg-Karlsruhe-Stuttgart. Zwischen Mühlacker und Karlsruhe verkehrt Personenzug 1292 wie folgt früher: Mühlacker ab 18.47, Pforzheim an 19.18, Karlsruhe an 20.10. Auf diese Weise wird für Pforzheim der Anschluß an den

Nachschneellzug D 1 nach Frankfurt a. M. bis Berlin, künftig Karlsruhe ab 20.16, hergestellt. Ferner wird der Anschluß von Schnellzug D 270 von Dortmund und Mannheim (Karlsruhe ab 14.33) und an D 156 von Frankfurt am Main und Heidelberg (Karlsruhe ab 14.36) an den Personenzug 2313 (Karlsruhe ab 14.42, Pforzheim an 15.37) hergestellt.

Auf der Strecke Karlsruhe-Bretten-Eppingen werden die Züge 3691 (Karlsruhe ab 6.02 bzw. an Sonntagen 5.52) bis Heilbronn durchgeführt.

Schnellzug D 470 Karlsruhe ab 14.20, der über Mühlacker hinaus regelmäßig bis Stuttgart (an 15.53) fortgesetzt wird, erhält in Stuttgart (ab 16.10) unmittelbaren Anschluß an den Schnelltriebwagen nach München (an 18.43).

Wo tante ich an der Reichsautobahn?

Tankstellen und Tankhilfen

D obwohl von dem vorgesehenen Tankstellen-netz an den Reichsautobahnen bisher erst drei Tankstellen bei Darmstadt, bei Holzkirchen und Rosenheim in Oberbayern in Betrieb sind, können die Autofahrer auf allen bereits freigegebenen Reichsautobahntrecken Treibstoffe und Öle erhalten. Hierfür steht eine Reihe der für die Streckenaufsicht eingerichteten Postenhäuser zur Verfügung, die durch ein Schild mit der Aufschrift „Tankhilfe“ kenntlich gemacht sind.

An folgenden Stellen findet der Kraftfahrer diese Tankhilfe: An der Reichsautobahn Berlin-Stettin bei Bernau, Lanke, Eberswalde, Joachimsthal, Pfingstberg, Schmölin und Colbitzow; an der Strecke Berlin-Hannover bei Werder, Brandenburg, Burg, Piesar, Helmstedt, Barleben (Magdeburg), Braunschweig-West, Lehrte und Hannover-Dt.; an der Strecke Dresden-Chemnitz bei Chemnitz-Nord-Nöhrsdorf; an der Strecke Halle-Leipzig bei Leipzig-Engelsdorf und Halle-Weißen; an der Strecke Schkeuditz-Bayreuth bei Leipzig-Merseburg, Weißenfels, Dornsdorf, Schleiz, Müchingen und Vansdorf; an der Strecke Bad Nauheim-Frankfurt a. M. bei Bad Nauheim; an der Strecke Mannheim-Heidelberg bei Frankfurt a. M.-Nord und -Süd, Wernau und Bruchsal; an der Strecke München-Landesgrenze bei München-Ramersdorf, Juchenberg und Siegsdorf; an der Strecke Kreibitz-Breslau bei Kreibitz und Viegitz und Breslau.

Fünf Minuten vor zwölf!

Die Reichswinterhilfe-Lotterie geht zu Ende

Die grauen Glücksmänner, die schon zum Straßenbild gehören, werden in den nächsten Tagen zum letzten Mal auf ihre Tour gehen. Schon Ende dieser Woche werden wir verabschiedet. Bis dahin werden wir verabschiedet. Bis dahin werden wir verabschiedet. Bis dahin werden wir verabschiedet.

Wurden doch in Karlsruhe allein zweimal 1000 und acht fünfhundert ausgezahlt, dazu die ungezählten 100- und 50-RM-Gewinne!

Nun braucht aber keiner zu sagen, jetzt geht die Lotterie zu Ende, jetzt ist nichts mehr zu gewinnen. Das Gegenteil ist der Fall. Die Möglichkeit dazu ist bis zum letzten Los die gleiche wie am ersten Tage. Beweisen es doch folgende Auszahlungen der letzten Tage: ein Fünfhäufiger im Bahnhof beim Rehrspiel, ein Fünfhäufiger im Restaurant „Zum Moninger“, ein Fünfhäufiger im Gasthaus „Zum Mohren“, ein Hundertter beim Gemeinschaftsspiel im Bahnhof und ein Tausender wurde an zwei Truppführer des Reichsarbeitsdienstes vom Lager Vieboldshelm ausgezahlt.

Daran kann jeder Käufer sehen, daß Gewinnmöglichkeiten noch immer vorhanden sind. Vielleicht greift jetzt noch mancher Zauderer in die gefüllten Kästen der grauen Glücksmänner, um sein Glück zu versuchen und der Winterhilfe sein Scherlein zu geben. Aber beeilen müssen sie sich. Denn die Mäßigkeit hierzu ist bald erschöpft und die uns lieb-gewordenen grauen Glücksmänner legen ihre Uniform ab, beenden damit ihre Tätigkeit Mittler des Glücks zu sein, für diesen Winter.

Steuerkalender

für den Monat März 1937

Es sind zu entrichten am:

5. März: die Lohnsteuer und Kirchensteuer aus der Lohnsteuer für die zweite Hälfte bzw. den ganzen Monat Februar 1937;

10. März: die Umsatzsteuervorauszahlungen für den Monat Februar 1937 (keine Schonfrist mehr);

das erste Viertel der Einkommen- und Körperschaftsteuervorauszahlungen 1937 mit einem Viertel der zuletzt veranlagten Einkommen- und Körperschaftsteuer nebst Landeskirchensteuerzuschlag;

die Börsenumsatzsteuer für den Monat Februar 1937;

20. März: die Lohnsteuer und Kirchensteuer aus der Lohnsteuer für die erste Hälfte des Monats März, sofern die einbehaltenen Lohnsteuer 200 RM. übersteigt;

die Beförderungsteuer im Güter- und Werkfernverkehr für den Monat Februar 1937.

Die Gebäudeversicherungsumlage ist binnen einer Woche nach Zustellung der Forderungszettel zu entrichten.

Wer es im Jahre 1937 hinsichtlich einer Zahlung oder Vorauszahlung zu einer zweimaligen Mahnung kommen läßt, wird in die Liste der säumigen Steuerzahler aufgenommen. Es liegt daher im Interesse eines jeden Steuerpflichtigen, die einzelnen Steuerzahlungen pünktlich zu entrichten.

Vom 1. bis 5. März 1937 letzte Pfundsammlung des WSW.

Kleine Umschau

Achtung, Reisepaß! Mit Ostern beginnt die Reisezeit. Jeder Deutsche sollte im Besitze eines Passes sein. Nach Mitteilung verschiedener Polizeipräsidenten stellt die Mehrzahl der Reisenden erst kurz vor Antritt des Urlaubs den Antrag auf sofortige Ausstellung eines Passes. Wir machen darauf aufmerksam, daß die Ausstellung eines Reisepasses und auch eines Führungszeugnisses durch die vorgeschriebene Ermittlung bei den in Frage kommenden Dienststellen einen Zeitraum von etwa zehn Tagen in Anspruch nimmt. Wer ohne Paß ist oder dessen Paß abgelaufen ist, tut daher gut, unverzüglich die Passangelegenheit in Ordnung zu bringen. Zweckmäßig ist es, sich den Paß für In- und Ausland mit dem Reisevermerk für Österreich ausstellen zu lassen. Soll der Paß auch für Reisen ins Ausland Geltung haben, muß bei Antragstellung eine Unbedenklichkeitsklärung des zuständigen Finanzamtes vorgelegt werden.

Handball-Wochenendlehrgang in Karlsruhe

am 6. und 7. März

In sämtlichen Kreisen des Gauess Baden führt das Fachamt Handball Wochenendlehrgänge durch, die von den Vereinen zahlreich besucht werden. Der Kreis 8, Karlsruhe, wird seinen Lehrgang am kommenden Samstag und Sonntag unter Leitung von Gau-spielfwart Steinbach durchführen. Aus 16 Vereinen wurden etwa 60 Spieler gemeldet.

— E. —

Endkampf.
um die letzten Lose der:



Reichswinterhilfe-Lotterie
SOFORTIGER GEWINNENTSCHEID



Aus Stadt und Land



Briefe aus dem Lande

Staatstheaterkräfte im Dienste des BHB in Durlach

In einem großen Erfolg gestaltete sich der am Sonntag in den Räumen der Durlacher Festhalle mit Kräften des Bad. Staatstheaterausganges des örtlichen Winterhilfswerks veranstaltete Festabend. Generalintendant Dr. Thur Himmighoffen und Kammerfänger Rentzow haben ein großes Verdienst an dem Gelingen der Veranstaltung, die den Höhepunkt der Winterveranstaltungen in der Turmbergsstadt bildete. Unter den Anwesenden bemerkte man Bürgermeister Sauerhöfer, Ortsgruppenleiter Koch, Major Philipp und Arbeitsführer Walberg. Das Streichorchester des Staatstheaters unter der Leitung des Musikführers Vogel leitete die Vortragsfolge ein. Opernfänger Franz Fehringler ließ seine prächtige Tenorstimme in Solf und Lied in einem Duett mit Paula Baumann hören. Else Blant, Franz Schuster waren ebenfalls in Solodarbietungen und in einem Duett zu hören. Die Solokräfte des Balletts zeigten ihre große Tanzkunst in einem Epitaphium (Anna Silberborth), Sprungtanz (Kola Dahlinger, Hölle Kund), Grottesk (Renne Frohmann, Silberborth) und in dem Volkstanz Tanz aus Jar und Zimmermann. Karl Reiner war ein trefflicher Anjaer. Am Klavier begleitet Kapellmeister Walter Born mit Geschick.

Für die mannigfaltigen, künstlerischen Darbietungen gab es stürmischen Beifall. —

Kleinigkeiten aus Gröbzingen

Die Mädchen der Handarbeitsklassen der Gröbinger Volksschule haben unter Anleitung ihrer Lehrerin, Fräulein Wagner, 170 Gegenstände gefertigt wie Schürzen, Hosen, Mägen. In einer Feier erfolgte die Uebergabe dieser nützlichen Dinge an die NSD. — In einer Versammlung der Gröbinger Bauernschaft sprach Landwirtschaftslehrer Schänke über aktuelle Fragen. Obstbauart Karman unterrichtete über Pflege und Düngung der Obstbäume im Frühjahr. Ortsbauernführer Schaber gab noch eine Reihe kommender Veranstaltungen bekannt. — In Oberdorf, wo er in Arbeit stand, verstarb der erst 23jährige Arbeiter Kiebler von hier. Der Verstorbene wurde in seiner Heimat beerdigt. — Seit Samstag haben die Störche ihr Nest auf der Gröbinger Kirche wieder bezogen. — Einen wohlgeleiteten Kameradschaftsabend veranstalteten die Gröbinger Sanitäter. Kolonnenarzt Dr. Straub sprach die Begrüßung, es wirt mit das Gröblichke Männerquartett, der Mandolinenverein, die Kapelle Scheidt und die Sanitätskameraden. — Bei den Ausscheidungskämpfen, die am Sonntag in Gröbzingen ausgetragen wurden, wurde der Gröbinger Athletiksportvereins Kreismeister im Mannschaftsringen.

Baden-Badener Neuigkeiten

— jwr. Eine seit Jahren brennende Verkehrsfrage ist endlich aus der Welt geschafft worden. Die **Veuerer Straße**, infolge des gesteigerten Autoverkehrs den heutigen Ansprüchen schon lange nicht mehr genügend, wird von der Straßenbahndirektion bis zum sog. **Augenselsen verbreitert**. Augenblicklich sind 70 Mann für Grabarbeiten, Betonierung und Rohrverlegung beschäftigt, die insgesamt 5000 Tagewerke zu leisten haben. Die sehr enge Drißstraße ohne Gehweg ist namentlich in den Sommermonaten, wo sie die **Hauptausgangsverbindung zum Murgtal** darstellt, derart stark durch den Fahrzeugverkehr überlastet, daß man von Glück sagen kann, daß nennenswerte Unfälle in der letzten Zeit nicht vorgekommen sind. Am Augenselsen wird das Flußbett der Dos nun um mehrere Meter nach rechts verlegt. Mit der Verbreiterung der **Veuerer Straße** verschwinden allerdings auch vier Häuser, die abgebrochen werden müssen. Nach Beendigung der Arbeiten sollen alle angrenzenden Grundstücke mit einheitlichen Gärtenzäunen eingefriedet werden, so daß auch das Landschaftsbild an der Einfahrt zum Kurort verschönert wird.

Am Samstagabend sprach im Kurhaus, dessen Räume überfüllt waren, der Oberbürgermeister der Hauptstadt der Bewegung, Reichsleiter Fiedler, in einer imponierenden **Großkundgebung** der NSDAP, über das

Thema „Der Kampf um Freiheit und Brot“.

— Am Sonntagnachmittag fand im Sängersaal „Aurelia“ eine große **Obstbauversammlung** statt, bei der Landesgartenbauvereinsleiter Schmitt, Deuterhausen, und der Geschäftsführer des Gartenbauvereinsverbandes, Oberinspektor Fried, Referate hielten.

Notizen aus St. Georgen

x. Da dritte Gastspiel in diesem Winter, welches das **Konstanzer Stadttheater** in unserer Bergstadt zur Aufführung brachte, Schillers Drama „Kabale und Liebe“, fand ebenso wie die vorherigen reichen Beifall. — Die gutbesuchten **Generalversammlungen** des Fußballvereins, Gartenbauvereins und des Männerchors „Niedertranz“ legten reiches Zeugnis von der im abgelaufenen Vereinsjahr geleisteten Aufbaubarbeit ab. — Die **Deutsche Arbeitsfront, Ortsgruppe St. Georgen**, veranstaltete für ihre Amtswalter und -malerinnen und deren Familienangehörigen einen **Kameradschaftsabend**, der zugleich als **Abstiebsabend** für die Duffeldorfer Abz-Urlauber galt. Reiche Unterhaltung und Tanz boten einige gemütliche Stunden. — Bei den auf dem Feldberg stattgefundenen Deutschen Polizeikameradschaften, konnte der hiesige Polizeiwachtmeister Ernst Jäger den 5. Platz im Abfahrtslauf belegen und damit als **bester Badener** durchs Ziel gehen. — In den Morgenstunden des Sonntags brachten meißliche Winde erneut **starken Schneefall**, der mit dem in den Höhenlagen noch reichlich vorhandenen alten Schnee eine gute **Schneedecke** abgab und Abfahrten bis zum Bahnhof ermöglichte.

Kleine badische Chronik

Aus der unteren Hardt

o. **Weingarten. (Verkehrsunfall.)** Infolge Veragens der Steuerung rannte Sonntagnachmittag ein Mannheimer Personenvagen gegen eine Telegrafenstange, die umgerissen wurde. Die beiden Insassen kamen mit Schnittwunden davon.

R. **Spöck. (Verschiedenes.)** Zur Ehe aufgeboten sind: Hermann Hautz und Ella Wolf, August Wack und Dora Wolf. — Am Mittwochabend hielt die Ein- und Verkaufsgenossenschaft in der „Arone“ ihre Generalversammlung ab. Die gesamten Verwaltungsratsmitglieder wurden wiedergewählt. — Am Donnerstagnachmittag fand im St. Georgen eine **Versammlung der Tabakpflanzer** statt. Landwirtschaftsrat Engelhardt sprach über Düngung und Tabakbau. Am Freitagabend hatte die Partei eine **Mitgliederversammlung** in der „Völe“.

I. **Philippsthal. (Verschiedenes.)** Dieser Tage fand hier eine **Eberjagung** statt, zu der aus allen Gemeinden des Bezirks die Juchtiere aufgetrieben waren. — Die bekannte Wirtschaft „Zum grünen Winkel“ wurde von

Mehrgemeister Oskar Maus käuflich erworben.

Aus Kraichgau und Bruhrain

o. **Oberrombach. (Industrie.)** Heute Dienstag wird in dem einstigen Fabrikgebäude von einer Karlsruher Firma eine **Zigarrenfabrik** eröffnet, in die gleich 30 gelehrte Arbeiter bzw. Arbeiterinnen eingestellt werden. Ein ersterlicher Aufführung für unsere Gemeinde.

o. **Fork. (Hohes Alter.)** In erfreulicher geistiger und körperlicher Mäßigkeit beging am Sonntag Wagnermeister Christian Wiedemann („Wagner-Christian“) seinen 88. Geburtstag.

I. **Reinhart. (Vortrag.)** Vor den hiesigen Tabakbauern sprach Landwirtschaftsrat Engelhardt eingehend über die beim Tabakbau zu beachtenden Richtlinien. In der Versammlung, die von Fachschaftsleiter Schäfer geleitet wurde, ermahnte Ortsbauernführer Heneta zur treuen Mitgliederfüllung.

x. **Bretten. (Von der Vereinsbank.)** Das abgeschlossene Geschäftsjahr der hiesigen Vereinsbank war wieder so günstig, daß abermals 5 v. H. Geschäftsanteilergebnis auszuschütten werden konnte. Der Umsatz ist von 4 Millionen auf 29 Millionen gestiegen.

tt. **Eppingen. (Sauptversammlung des Turnvereins.)** Unter Leitung von Vereinsführer Karl Wieser hielt der Turnverein Eppingen seine Hauptversammlung ab. Der Kellertentwurf wurde neu ernannt und besteht aus Vereinsführer K. Wieser, den Turnwarten Wittmer und Hilde Dieffenbacher, dem Dietwart Schleibach, dem Ehrenvorstand W. Kugel und den Mitgliedern D. Bais, Otto Wieser und Fr. Dieffenbacher.

Aus der Hardt

l. **Forchheim. (Großkundgebung.)** Am Samstagabend fand im Schwannensaal eine **Großkundgebung** der hiesigen NSDAP-Ortsgruppe statt, zu der Kreispropagandaleiter Fischer (Mannheim) erschienen war.

l. **Durrmetsheim. (Generalversammlungen.)** In der „Blume“ war die Feuerwehr zur Generalversammlung zusammengekommen. Vorstand Schorpp konnte bekanntgeben, daß der Verein einen schönen Zuwachs an neuen Mitgliedern aufzuweisen hat. — Eine weitere Generalversammlung fand im „Adler“ statt, wo der Turnverein 1926 tagte. Für den seitherigen Vereinsführer Kistner wurde Paul Weidenbacher gewählt. Als Oberturnwart amtiert weiterhin Karl Wisker, Turnwart der Turnvereine Martin Ell, als zweiter Turnwart August Sped.

Aus dem Albtal

Busenbach. (BWB-Konzert.) Am Sonntagabend veranstalteten der Musikverein „Edelweiß“ und der Gesangsverein „Freundschaft“ ein gemeinsames **Konzert** zugunsten des BHB. Die Kapelle des Musikvereins unter der Leitung G. Krauses und der Chor „Freundschaft“ unter W. Kollers Stabsführung boten ihr Bestes.

Schöllbronn. (Verschiedenes.) Am Samstagabend wurde der letzte Woche hier durchgeführte **weite Luftschußkurs** beendet. — Am Sonntag war hier und in Schluttenbach die jährliche **Religionsprüfung** durch Prüfungsinspektor Dekan Fellbauer, Burbach.

Böllersbach. (Todesfälle.) Am Samstag starben hier Witwe **Maragreta Merlinger** im Alter von 79 Jahren, Elisabeth Rabold, geb. Kühn, im Alter von 27 Jahren.

Rangenheimbach. (Sportwettbewerb.) Samstag veranstaltete der Turn- und Sportverein

einen **Wettbewerb** in der Turnhalle, der sehr gut besucht war.

Aus dem Manauerland

Ba. **Willstätt. (Beerbigung.)** Am 24. Februar starb in Nebl nach längerem, schwerem Leiden **Karl Hörnel**, Postbeamter a. D., im Alter von 74 Jahren. Als Sohn unserer Gemeinde wurde er hierher übergeführt. Die Trauerfeier wurde umrahmt von Liedern des Kirchenchors. Pfarrer Bais fand Worte des Trostes.

Aus dem Kinzigtal

g. **Gutach. (Verschiedenes.)** In der letzten Woche starb im Alter von 71 Jahren **Alt-Waldenbauer, Gutach, Turm**. — In der am Freitagabend in der „Linde“ stattgefundenen öffentlichen Versammlung, welche von Ortsgruppenleiter Kanzler eingeleitet wurde, sprach über den Vierjahresplan Herr Haib. — In den hiesigen drei Volksschulen werden an Ohiern insgesamt 33 Schüler entlassen, darunter 17 Knaben und 16 Mädchen.

Bauer entrümple, dein Haus erhält Platz und dein Volk spart Devisen!

Aus Freiburg und Umgebung

Gottenheim. (Lebensretter.) Der Führer und Reichskausaler hat dem Landwirt **Adalbert Schindler** die Rettungsmedaille am Bande und dem Hauptlehrer **Karl Maas** die Erinnerungsmedaille für Rettung aus Gefahr verliehen.

Waldbühl. (Töblich verunglückt.) Unterhalb Waldbühls erlitt der 25jährige **Motorradfahrer Josef Schill** aus Suggental einen **Schwächeanfall** und stürzte in den Straßengraben. Schill war sofort tot.

Vom Hochschwarzwald

m. **Hornberg. (Generalversammlung.)** Die sehr gut besuchte **Generalversammlung** des Schützenvereins gab Zeugnis von der **Verensarbeit** im vergangenen Geschäftsjahr. Der Mitgliederstand ist mit 106 Personen erfreulich, 40 Kreis- und 10 Bezirksnadeln, sowie eine Reihe **Verbandsauszeichnungen**, die Kreisjugendchützenmannschafts- und Einzelmeisterschaft, sowie der **Kreisfuchsenknüttel** waren die Ausbeute der Aktiven und Jungschützen. Mit der Ernennung der neuen **Vorstandsmitglieder** war die Tagesordnung erschöpft.

Willingen. (Gemeindebeschlusstagung eröffnet.) In Anwesenheit des Leiters der badischen Gemeindeverwaltungsschule, **Facke (Karlsruhe)** wurde am Dienstag im alten Rathaus der **erste Lehrgang** der Zweiganstalt Willingen eröffnet.

Aus der pfälzischen Nachbarschaft

l. **Wagram. (Verdunkelung.)** Am Freitag fand gemeinsam mit verschiedenen **Nachbargemeinden** eine allgemeine **Verdunkelung** des Dries statt. Die Übung dauerte bis 22 Uhr.

Kreisbauerntag

des Kreises Karlsruhe in Durlach

Es steht jetzt endgültig fest, daß der **große Kreisbauerntag** des Kreises **Karlsruhe** am 9. und 10. März in unserer alten Marktfleckenstadt **Durlach** stattfindet. Am ersten Tag (Dienstag) kommen die **Ortsbauernführer** und **Fachberater** sowie die **Bürgermeister** zu einer **Schulungstagung** zusammen, der folgende Tag wird mit den **Arbeits- und Sondertagungen** ausgefüllt sein. Dann folgt um 16 Uhr die **Abschlusstagung** in der Festhalle, wobei **Kreisleiter Worch**, **Bürgermeister Sauerhöfer** und **Landesbauernführer Engler-Fühling** sprechen werden. Ein großer **Heimatabend** im gleichen Saal wird den **Ausklang** des **Kreisbauerntages** bilden.

Rheinschiffahrt wieder frei

Das **Hochwasser** zurückgegangen. Die **Schleppschiffahrt** auf dem Rhein ab Ruhrort herwärts, die in der Bornoche infolge des Hochwassers eingestellt worden war, hat sich am Montagmorgen allgemein wieder in **Bewegung** gesetzt. In Köln haben die **Rähne** teilweise schon am Samstag und in der **Koblenz** gegen bereits am Sonntag wieder fahren können. Auf dem **Oberrhein**, von dem am Montagmorgen ein weiteres **Fallen** des Wasserstandes gemeldet wurde, ging die **Schiffahrt** unbehindert die ganze Zeit über voran. Der **Neckar** ist seit Sonntag früh wieder offen, desgleichen der **Main** bis **Banau**. Es steht allerdings zu befürchten, daß neue **Behinderungen** hier eintreten, da **starke Schneetreiben** zu **verzeichnen** sind. Während der **Wasserstand** auf dem **Neckar** allgemein stehen geblieben ist, wird vom **oberen Main** ein weiteres **Ansteigen** gemeldet.

Kurz und interessant

Personenauto mit den Vorder-rädern über der Tiefe

Auf der durch **Schneefall** schlüpfrig und glatt gewordenen **Fahrbahn** der **Franz-Brücke** in **Nastatt** geriet am Sonntagvormittag der **Personenwagen** eines **Notenheiser Kaufmannes** beim **Bremsen** ins **Schleudern**. Der Wagen stieß zunächst gegen das **weiliche Brückengeländer**, wurde aber gegen das **andere zurückgeworfen**. Das **steinerne Geländer** brach durch und stürzte in einer **Länge** von etwa **sechs Meter** in die **Murg**. Nur dem **Umstande**, daß das **Fahrerhaus** aufsteckte, war es zu **verdanken**, daß der **Kraftwagen** nicht selbst in die **Tiefe** stürzte. Die **Vorderräder** ragten **bereits** über die **Brücke** hinaus. Der **Fahrer** kam mit dem **Schrecken** davon.

Achtung, die Schranke ist zu!

Unaufmerksame Kraftfahrer gefährden sich und den Eisenbahntransport

Die folgenden Vorfälle, die sich auf **Begegnungsgängen** der **Reichsbahndirektion Karlsruhe** zutrugen, zeigen, welche **Folgen** den **Kraftfahrern** drohen, wenn sie bei **Annäherung** an die **Bahnübergänge** **unaufmerksam** sind und die **Geschwindigkeit** nicht so **einrichten**, daß die **Wahrnehmung** nötigenfalls **rechtzeitig** angehalten werden können.

Am 8. November

fuh auf der **Landstraße** **Singen-Gottmadingen** zwischen **Singen** und **Hilzingen** ein **Personenkraftwagen** auf dem **unbeschränkten** **Bahnübergang** in einen **gerade vorbeifahrenden** **Personenzug** hinein. Nur der **Aufmerksamkeit** des **Kraftfahrers**, der den **Zug** sofort **anhalten** konnte, ist es zu **verdanken**, daß **kein Menschenleben** zu **beklagen** war, der **Kraftwagen** allerdings **stark beschädigt**. **Sorglos** ist der **Kraftwagenführer** auf den **Uebergang** gefahren, ohne auf die **Warntafel**, das **Warntreuz** und die vom **Komotivführer** gegebenen **Baute-** und **Pfeifsignale** zu **achten**.

Am 9. November

fuh bei **regnerischem** **Wetter** auf der **Landstraße** von **Stühlingen** nach **Weizen** ein **Personenkraftwagen** auf dem mit **Warntafelanlage** versehenen **Uebergang** bei **Wartstation 18** in einen **vorbeifahrenden** **Personenzug** in die **Stanke**. **Gleichzeitig** wurde **dabei** **niemand verletzt**. Die **Komomotive** und der **Kraftwagen** dagegen, wiesen **Beschädigungen** auf. **Gegen** den **ortsunkundigen** **Kraftwagenführer**, der das **rote Blinklicht** der **Warntafelanlage** nicht **beachtete**, leitete die **Staatsanwaltschaft** ein **Verfahren** wegen **fahrlässiger** **Eisenbahntransportgefährdung** ein.

Am 13. November

durchbrach im **Bahnhof** **Heidelberg** ein auf der **Hofbacher Straße** aus **südlicher** **Richtung** kommender **Personenkraftwagen** bei **Wartstation 55** die **geschlossene** **Schranke**. Ein **Schrankenbaum** wurde **abgerissen** und der **Kraftwagen** **beschädigt**. Der **Kraftwagenführer** wollte **angefächelt** der **niedergehenden** **Schranke** noch die **Ueberfahrt** **erzwingen**. Eine **empfindliche** **Geldstrafe** und **Ersatz** der **erheblichen**

Instandhaltungskosten für die **beschädigte** **Schrankenanlage** waren die **Sühne**.

Am 17. November

fuh im **Hauptgüterbahnhof** **Mannheim** ein **Kraftwagenführer** aus **Unachtsamkeit** mit einem **Vakuumwagen** in die **geschlossene** **Schranke** bei **Wartstation 7**. Die **Schrankenanlage** wurde **beschädigt**. Der **Kraftwagenführer** büßte **seinen** **Leichtsin** mit einer **Bahnpolizeistraf**.

Am 19. November

fuh ein **Motorradfahrer** auf der **Reichstraße** **Freiburg-Donauwörth** im **Bahnhof** **Hilzingen** bei der **Wartstation 56** in die **geschlossene** **Schranke** und **beschädigte** sie. Er **selbst** blieb **unverletzt**. Der **Uebergang** ist **durch** **links** und **rechts** der **Straße** **aufgestellte** **Balken** auf **größere** **Entfernung** **angekündigt**. Der **Motorradfahrer** **kümmerte** **sich** **aber** **nicht** **darum**. Für **seinen** **Leichtsinn** wurde er **bestraft**.

Am 28. November

fuh ein **anderer** **Motorradfahrer** zwischen **Kirchgarten** und **Himmelreich** bei **Wartstation 11** in die **geschlossene** **Schranke**. Der **Motorradfahrer** **stürzte**, wobei er **am** **Kopf** **verletzt** wurde. Eine **gleich** **darauf** **durchfahrende** **Komomotive** **erlitt** die **in** **den** **lichten** **Raum** **ragende** **Schranke** und **riß** **sie** **ab**. **Motorrad, Schranke** und **Komomotive** wurden **stark** **beschädigt**. Der **eisenbahnfeindliche** **Schaden**, für **den** der **Kraftfahrer** **aufkommen** **mußte**, betrug **1000 RM**.

Am 30. November

fuh ein **Motorradfahrer** und ein **Personenkraftwagen** auf der **vereinten** **Reichstraße** **Freiburg-Donauwörth** bei der **Wartstation 56** des **Bahnhofes** **Hilzingen** in die **geschlossene** **Schranke**. Beide **Fahrer** **wagten** **nicht** **bedacht**, daß **bei** **der** **glatten** **Fahrbahn** **nicht** **Anhalten** der **Fahrzeuge** ein **erheblich** **längerer** **Bremsweg**, als **bei** **normalen** **Wegverhältnissen** **erforderlich** **ist** und **deshalb** **zu** **spät** **gebremst**. **Gleichzeitig** **liefen** **beide** **Unfälle** **glimpflich** **ab**.

Des **wegen** **innerhalb** **eines** **einigen** **Monats** **sind** **derartige** **Fälle** **im** **Bezirk** **der** **Reichsbahndirektion** **Karlsruhe**.

Unterhaltungsblatt des KZ

Drei reiten den Teufel

Eine verwickelte Geschichte von falschen Bildern und echten Gefühlen
Roman von Horst Wolfram Geisler
Copyright 1935 by Aug. Scherl GmbH, Berlin

(22. Fortsetzung)

Als Daniel in überaus schwermütiger Seelenverfassung mit Jack Bodley an die Riviera kam, fand er dort zwar weder seine Schwester noch Renner noch das Auto, wohl aber einen Brief, der auf dem Tische lag und dessen Absendung Gloria im letzten Augenblick vergessen zu haben schien:

„Wir sind auf ein paar Tage weggefahren. Solltest du in der Zwischenzeit auf den Gedanken verfallen, mich zu besuchen, so bleibe ruhig hier und warte; ich muß dir nämlich sagen, mein guter Danny, daß du sehr auf dem Holzwege bist und durchaus nichts verfaßt, wenn du hier tatenlos spazierest. Alles Weitere werde ich dir nach meiner Rückkehr hoffentlich mitteilen können. Vielleicht ist dir die mittlerweile im Harmonika-Spielen?“

„Auf dem Holzweg!“ sagte Glenmore trübe. „Es scheint sich schon herumgesprochen zu haben! Wo zum Teufel ist die Harmonika? Ich hätte um und werde Jazzbandit!“

„Seit wann bist du musikalisch, Daniel?“

„Ich bin überhaupt nicht musikalisch. Es gibt nichts Unmusikalischeres als mich. Aber jetzt ist schon alles gleich.“

„Dir vielleicht!“ sagte Jack. „Aber dem Publikum?“

Seit ihrer Abreise von Lyon hatten die beiden wahre Seelenringkämpfe aufgeführt. Je klarer die Darlegungen und Schlüsse Bodleys wurden, desto hartnäckiger weigerte sich Daniel, irgend etwas anzuerkennen, das einen Schatten auf Leclair warf. „Diese Anhänglichkeit an deinen Lehrer ist rührend“, sagte Bodley, „aber ich werde den Verdacht nicht los, daß es dir hauptsächlich darauf ankommt, deinen Standpunkt zu verteidigen. Zugegeben: Es ist unendlich fatal, sich so an der Nase herumgeführt zu sehen. Indessen will ich dir ein Mittel angeben, das alle Einwände zunichte machen wird: Du sollst das Bild bei Leclair suchen! Entweder hat es Leclair, oder es ist schon an Bord der „Palmeade“; das letztere glaube ich nicht, denn sonst wäre der brave Mr. Smith schon längst auf und davon.“

„Wenn du nur nicht so geistreich wärest, Jackie! Aber damit hilfst du uns nicht weiter! Das Bild, Mensch! Am Sonntag wird die Berliner Ausstellung geschlossen!“

„Das ist morgen!“

„Ja, um Gottes willen! und wer bringt uns dann das Original?“

„Ans?“ fragte Bodley. „Wieso ans?“ Was geht uns schließlich die ganze Geschichte an? Wir haben uns ein Vierteljahr bemüht, sie zu einem guten und vor allem geräuschlosen Ende zu bringen; das ist uns leider mißglückt, und damit ist unsere Rolle eben ausgepielt. Wir haben unser Möglichstes getan, unsere Zeit geopfert, unser gutes Geld ausgegeben.“

„Mein gutes Geld, bitte!“

„Also schön: dein gutes Geld!“ sagte Jack vergnügt. „Am so besser für mich! Du wirst mir sogar noch die Rückreise nach London zahlen müssen, unseliger Schotte, aber wenn du fürchtest, daß dir das den Rest gibt, will ich natürlich gern zu Fuß gehen!“

„Noch ein Wort, Jackie, und ich werfe dich über das Balkongitter in den Goldfischteich hinunter!“

„Beden wir lieber zusammen, Danny!“

„Ich frage einen Tobsuchtsanfall!“

Auf ein Geräusch hin wandten beide den Kopf.

„Euer Gespräch ist ja recht heiter!“ sagte Gloria Glenmore und erschien in der Zimmertür. „Bist du schon wieder einmal unverträglich, Danny?“

Er schaute ihr entgegen: „Endlich! Bist du da?“

„Es scheint so!“ sagte sie heiter.

„Wo warst du?“

„Berreiß, denk mal!“

„Und wo ist Renner?“

„Er ist unterwegs ausgestiegen, denn er fand etwas zu tun. Ich vermute, daß er morgen oder übermorgen nachkommt.“

„Höre, Gloria, ich muß deinen Lebenswandel sehr tadeln. Du fährst mit einem jungen Mann in der Welt herum —“

„Dann begann, am Balkongitter zu rütteln. „Ich pläse vor Wut! Ihr habt euch verschworen, mich zum Ueberlisteten zu bringen! Jackie nennt mich einen Idioten und hält mir meine Erfolgslosigkeit vor —“

„Sehr gut — dann brauche ich es nicht zu tun.“

„So! und ihr? Habt ihr das Bild etwa mittlerweile gefunden?“

„Wir?“ fragte Gloria und puderte sich sorgfältig die Nase. „Selbstverständlich.“

Daniel sank auf einen Stuhl und starrte sie an.

„Du siehst wahrhaftig nicht gut aus, mein armer Danny. Ich habe im Vorbeigehen einen Blick auf das Barometer geworfen — es fällt, wir bekommen Regen, vielleicht sogar Sturm. In solchen Zeiten bist du immer schlecht in Form.“

9

Durch das stürmische Dunkel stieg ein Mann in die Grottenberge hinauf. Er trug keine Laterne, obwohl der Weg kaum zu erkennen war.

Gegen Mitternacht kam er an die Hütte des Italiens und blieb in einiger Entfernung stehen.

Der Wind pfiff hier oben mit ungehemmter Bestigkeit, er schien aus dem Abgrund der

Nacht heraufzukommen. Weder in dem Bauernhof, den man in der Finsternis nur ahnen konnte, noch in der Hütte war Licht. Bei jedem neuen Windstoß hörte man die Dachziegel klappern.

Der Mann trat vollends hinzu, fand die Tür verschlossen, klopfte vergeblich, rüttelte am Griff und trommelte schließlich mit den Fingerringeln an eine Fensterscheibe.

„Hallo?“ fragte drinnen eine verschlafene Stimme, und dann wurden die Fenster durch einen schwachen Lichtschimmer erleuchtet.

„Machen Sie auf!“

„Wer ist da?“

„Lassen Sie mich doch nicht länger in diesem verdammten Wetter stehen!“

„Ah, Herr Leclair! — Einen Augenblick, ich will mich nur ein wenig ansiehen.“

„Keine Ceremonien, machen Sie endlich auf!“

„Daß Sie mich gerade in einer so abscheulichen Nacht besuchen?“

„Sie können daraus schließen, daß ich es sehr eilig habe.“

Die Haustür öffnete sich nach innen, Leclair trat in den kalten Raum. Auf dem Tisch stand eine brennende Kerze, aber es war draußen so dunkel gewesen, daß selbst dieser kümmerliche Lichtschein genügte, den Eintretenden zu blenden.

Während er den Hut abnahm und sich die Regentropfen aus dem Gesicht wusch, sagte er:

„Ich bringe Ihnen Ihr Geld, Mafioretti!“

„Wahrhaftig? Das ist sehr schade!“

„Was?“

„Daß Herr Mafioretti nicht hier ist!“

Leclair fuhr herum und sah sich Hans Renner gegenüber, der, mit dem Rücken gegen die Tür gelehnt, den Ausgang verperrte.

„Verdammt — — was sind das für alberne Witze?“

„Ich finde, daß überraschende Witze immer die besten sind.“

Leclair hatte sich wieder in der Hand und versuchte zu lachen. „Sie mögen recht haben — aber wenn man einen so beschwerlichen Weg hinter sich hat, ist einem nicht nach Witz zumute. Was tun Sie hier?“

„Daselbe könnte ich Sie fragen!“

„Nun“, sagte Leclair, „einen Stuhl werden Sie mir wenigstens anbieten? Es ist kein

Vergnügen für einen Mann in meinen Jahren, bei Sturm und Regen in den Bergen zu klettern und dann zu erfahren, daß die ganze Mühe umsonst gewesen ist!“

Renner nickte. „Durchaus umsonst! Wenn Sie Mafioretti suchen — er wohnt unten in Cannes in einer kleinen Pension und schläft jetzt vermutlich mit Genuß. Ich habe ihm die Hütte für kurze Zeit abgemietet — die Einsamkeit gefiel mir so gut! Und dann erwartete ich ja auch Besuch, Herr Professor!“

„Von wem?“

„Ihren Besuch!“

„Anfinn! Woher hätten Sie wissen sollen —“

„Ja, denken Sie! Ist es nicht merkwürdig? Es gibt überhaupt so viele merkwürdige Dinge auf der Welt. Sie zum Beispiel sehen ruhig zu wie unsere englischen Freunde sich die größte Mühe geben, Mafioretti ausfindig zu machen, obwohl Sie genau wissen, wo er sich aufhält! Wie erklären Sie das?“

„Ich bin Ihnen keine Erklärungen schuldig.“

„Also gar nicht? Ja, das wäre Ihnen freilich am angenehmsten!“

„Sie erlauben sich einen eigentümlichen Ton!“

„Ah lassen Sie doch die Verusche, zu blüffeln! Dazu ist es zu spät. Uebermorgen kommt die „Voire“ in Marseille an und bringt das Bild aus Berlin — die Sache ist also sehr eilig, nicht wahr?“

„Ich verstehe Sie nicht.“

„Dann werde ich Ihnen also geradezu einen Gefallen tun, wenn ich es Ihnen erkläre?“

„Ich lege keinen Wert auf Ihre Phantasien.“

„Das tut mir leid. Trotzdem muß ich Ihnen eine Mitteilung machen, um neue Verwicklungen zu verhüten. Sie können sich übrigens beruhigen: Obwohl ich alles weiß — und fräulein Glenmore weiß ebenfalls wie ich —, wird es keine Skandal geben. Daran hätte niemand ein Interesse. Erlauben Sie, daß ich mich ein wenig zu Ihnen setze? Die Tür bleibt unvergeschlossen, Sie können mich also über den Hof rennen und weglassen; aber ich glaube, Sie werden es nicht tun.“

Renner setzte sich zu ihm an den Tisch und bot ihm eine Zigarette an.

„Sie haben die Madonna von Ponteray feinerzeit von Mafioretti kopieren lassen. Herr Leclair. Dabei ist allerdings im letzten Augenblick ein bedauerliches Versehen vorgekommen: Die Kopie, deren Rückseite von Ihnen mit alter Leinwand verdeckt wurde, wanderte in die Kirche von Ponteray, während das Original, rückwärts mit neuer Leinwand versehen, in Ihrem Hause hing. Es hing noch dort, als

die Geschwister Glenmore Sie im Frühjahr zum erstenmal besuchten.“

Leclair lachte, aber Renner ließ sich nicht irremachen.

„So ziemlich am gleichen Tag geschah etwas für Sie sehr Unerwartetes und Feinliches: Es wurde nämlich bekannt, daß das Bild auf die Berliner Ausstellung kommen sollte! Man würde also das Bild aus der Kirche von Ponteray holen und spätestens in Berlin merken, daß es sich dabei um eine Fälschung handelte. Diese Entdeckung mußten Sie, Herr Leclair, natürlich unter allen Umständen verhindern; Sie waren also gezwungen, sehr schnell und sehr klug zu handeln. Die Tatsache, daß Mafioretti gerade um diese Zeit aus dem Gefängnis entlassen wurde, brachte Sie auf den rettenden Einfall: Das sogenannte Original mußte aus der Kirche gestohlen werden, dadurch kamen Sie in die Lage, Ihre sogenannte Kopie in der edelmütigsten Weise zur Verfügung zu stellen — Sie konnten das um so unbedenklicher tun, als ja nicht zu befürchten

Pilo
mit dem Pilopeter
glänzt sehr rasch u. schützt das Leder

stand, daß die „Fälschung“ in Berlin erkannt werden würde — denn das Bild, das Sie nach Berlin schickten, war ja nicht die Fälschung, sondern das Original! Dieser Plan ist ausgezeichnet geclückt!“

„Sie sind wahrhaftig!“ sagte Leclair. „Ihre Logik ist die eines Irren. Lassen Sie mich hinaus, ich lerne an, mich zu fürchten!“

Renner zuckte die Achseln. „Bitte! — Sie bleiben? Auch gut!“

„Das Berliner Bild —“

„— ist das Original! Ich war mit Miß Glenmore selbst in Berlin, die Echtheit steht außer allem Zweifel.“

„Das ist —“

„Nur noch fünf Minuten! Die Komödie, die Sie gezwungenermaßen aufführten, war bis zu diesem Punkte restlos geclückt. Mafioretti, auf den Sie den Verdacht gelenkt hatten, mußte zwar von nichts, wurde aber von Ihnen durch die Mitteilung ängstlich gemacht daß die Polizei wegen früherer Dinge hinter ihm her sei. Die Kopie, die Sie so unklug aus der Kirche gestohlen hatten, nahm er auf seine Wunderschaft mit — so gelang es Ihnen, Glenmore und Bodley zu beschäftigen und in Trab zu halten. Aber jetzt ist der Augenblick der Entscheidung gekommen, den Sie nur hinausgeschoben hatten: Die Berliner Ausstellung ist geschlossen, das Original unterwegs nach Marseille. Wenn Sie nicht um die Frucht Ihrer Mühen betrogen sein wollen, müssen Sie eine Gelegenheit suchen, Original und Kopie abermals gegeneinander zu vertauschen. Denn Mr. Smith wird sein gutes Geld nicht für eine Fälschung ausgeben.“

(Fortsetzung folgt)

Der fünfjährige Jonny war zur Geburtstagsfeier gewesen, und als er am Abend nach Hause kam, fragte ihn seine Mutter, was es denn zur Schokolade gegeben hätte.

„Rührluchen — aber die Kerne waren schon ausgepickt!“ sagte Jonny mit vorwurfsvoller Stimme.

Für seine Frau auch . . .

Heitere Legende von F. Schröghamer-Geimdal

Habt ihr den Wambsgans noch gekannt, den Wagenstimmerhändler, der mit seinem Karren die halbe Welt ausgekommen ist?

Er hat ein schönes Stück Geld verdient, landab, landauf, jahraus jahrein. Im Winter hat er Feuerabend gemacht und seinen Verdienst verzehrt.

Aber im Sommer auf den Dörfern und Märkten hat er sich auch nichts abgehen lassen.

Wenn er wo eingekehrt ist, hat er sich eine tüchtige Portion Braten bestellt. Und wenn er damit fertig war, hat er sich den Mund gewischt und der Wirtin in die Küche gerufen: „De, für meine Frau auch eine Portion!“ Die Wirtin beeilt sich und denkt, die Frau wird bald nachkommen. Aber was ist's? Der Wambsgans ist das Brätlein selber wieder und läßt sich's gut schmecken. Wenn denn die Wirtin aus der Küche kommt und die leeren Teller, sieht, laßt der Schankel:

„Ja, weißt Wirtin, Frau hab ich keine. Also muß ich alles selber essen.“

In einem andern Wirtshaus bestellt er sich einen Krug Bier und für seine Frau einen Schoppen Wein. Denn der Wambsgans weiß, was sich gebührt, und seiner Frau verordnet er das Beste. Er trinkt geruhig seine Maß, danach den Wein seiner Frau. Wenn die Kellnerin sagt: „Ich hab gemeint, der Schoppen war für Ihre Frau“, da laßt der Wambsgans und sagt: „Ja weißt, Frau hab ich keine, jetzt muß ich das Weinlein selber trinken. Wohl bekommen's, Wambsgans!“

Auf diese Weise ist der Wambsgans halb weltbekannt geworden, und wenn er irgendwo bestellt hat, hat man ihm auch ohne Fragen gleich doppelt aufgetragen: für seine Frau auch.

Dabei ist er wohlgefahren und hat das schönste Leben gehabt.

Wie mancher Ehemann, der Weib und Kinder dabei gehabt hat, ist ihm um sein Wohlleben neidig gewesen und hat traurig den Kopf zwischen die Schultern gesteckt, wenn der Wambsgans am Ofentisch „für meine Frau auch“ bestellt hat.

Einmal ist's aber doch schief gegangen. Der Wambsgans sitzt in einem prächtigen Gastzimmer, und die Brätlein schmecken besonders gut. Es dauert aber nicht lang, da verwandelt sich die Umgebung, und der Wambsgans kennt sich bald aus: Er ist gestorben, die Türe da ist die Himmelspforte, und der grauschöpfige Alte, der aus dem Guckloch schaut, ist der Heilige Peter. „Was willst denn du da?“ sagt der Himmelsbüter und klirrt mit dem Schlüsselbund. „Wißt nicht, daß dein Name im Buche des Lebens steht. Wie heißt du denn?“

„Wambsgans“, sagt der Wagenstimmerhändler; kalter Schweiß tropft ihm von der Stirne, denn ihm schwant nichts Gutes.

„So, der bist?“ Jetzt kenn ich dich, du Vieltraß und Saufans! Mach, daß du weiterkommst. Fünf Jahre Fegfeuer hast!“ ruft der Heilige und schlägt ihm das Türlein vor der Nase zu. Nach's aber gleich wieder auf und ruft dem traurigen Gesellen nach: „Halt, zehn Jahre fünd's — für deine Frau auch fünf! Frau hast du keine, also mußt du es selber büßen! Verstanden!“

Ja, ist's in dem Fegfeuer heiß. Und alleweil heißer wird's noch — nicht zum Aushalten. Und in dieser Höllenluft soll er zehn Jahre sitzen, fünf Jahre für sich und fünf für seine Frau, die er gar nicht gehabt hat auf der Welt . . . Die Glut wird so unerträglich, und da kommt noch ein schwarzpudriger Heisagele, der und schürt nach, daß die Funken nur so prasseln.

Da, in seiner höchsten Not, erwacht der Wambsgans und schaut ungläubig um sich. Ist's denn wirklich wahr, daß alles nur ein qualender Traum war? Er reißt sich die Augen; ja, richtig, er ist am Ofentisch im „Weißen Hasen“ eingeschlafen und jetzt wieder erwacht, weil der Hasenwirt, der schwarzpudrige Heisagele, gerade nachgeschüttet hat. Dem Wambsgans glüht noch der Buckel, aber es ist nicht das fegende Feuer der andern Welt, sondern eben der Kachelofen im „Weißen Hasen“.

Der Wambsgans vermag sich aber den Traum auch ohne Traumbüchli auszulegen. Nicht, daß ihr meint, er hätte auf der Stelle ein Weib genommen und ihr die treffenden Portionen zukommen lassen. Zum Heiraten war der Wagenstimmerhändler schon zu überständig. Aber die Portionen „für meine Frau auch“ hat der Wambsgans von Stund an abgeschafft. Dafür hat er auf seinen Landfahrten hungrigen Kindern eine Wurst oder ein Taibl in die Taschen gesteckt, oder wenn er sonstwie ein richtiges Elend sah, ist er mit Rat und Tat beigehtanden.

Wie dann der Wambsgans das zweitemal und wirklich vor der Himmelsstür gehtanden ist, hat Heiliger Petrus gleich aufgemacht: „Grüß dich Gott“, sagt er, „geh nur gleich herein — wir warten schon auf dich.“ — „Das Buch des Lebens!“ ruft er dann einem großmächtigen, bildsauberen Erzengel zu. Der schlägt das Buch auf, und der Wambsgans sieht, daß Frau und Wöllerei von früher völlig ausgestrichen sind. Darüber ist ein neues Blatt geklebt, und auf dem steht jede Wurst, jede Brezel und jedes gute Wort der späteren Zeit. Und eine Stimme weht gottesherlich aus dem Himmelsaal: „Was ist dem Geringsten meiner Brüder getan, das hast ihr mir getan. Geh ein in die Freude meines Herrn!“

Das läßt sich der Wambsgans nicht zweimal sagen und wandelt in die blendende Helle hinein.

Safes Erzählungen

Schröckliche Geschichte vom Eislauf



... Jedoch der heftige Katarrh neßft Rechnung nicht von Papp war!

Es rächt sich eben, wenn man das Karlsruher Tagblatt nicht liest! Da steht's genau zu lesen, wann die Eisbahn freigegeben ist!

